

Donnerstag, 10. März

1887. — 40. Jahrgang.

Preis für Berlin vierteljährlich 6 M. 75 P.,
für das deutsche Reich und ganz Österreich 9 M.
incl. der Postgebühren. Bestellungen
nehmen an die Expedition, W. (8), Mohren-
straße 59, und sämtliche Postanstalten.

National-Zeitung

Inserate. — Die Preiskarte:
Morgen-Ausgabe 4-gespaltig 40 P. — Columnen
resp. deren Hälfte 300 M. a. f. w.
Abend-Ausgabe 3-gespaltig 60 P. — Kellame
3-gespaltig 1 M. 50 P. — Columnen 450 M. a. f. w.

Inhalt.

Deutschland. Berlin: die Annahme der Militärvorlage; die Finanzfrage; aus Bulgarien; zu den Steuerreform-Vorschlägen; die Kopp'schen Entwürfe; aus dem Centrum; die nächste Bundesrathssitzung; die zweite Lesung des Etats; die Stärke der Reichstagsfraktionen; russische Zollangelegenheiten; die portugiesischen Neuwahlen.

Großbritannien. London: aus dem Oberhause; Tagesbericht. Aus dem Reich und den Provinzen. Berliner Nachrichten. Parlamentarische Nachrichten. Berliner Börsenbörse n. Waaren- u. Produktenmärkte.

* Berlin, 9. März.

Die Annahme der Militär-Vorlage.

Mit 223 gegen 48 Stimmen ist heute im Reichstag in zweiter Lesung die Friedensstärke des Heeres auf sieben Jahre feststellende § 1 der Militär-Vorlage angenommen worden, welcher am 14. Januar mit 183 gegen 154 Stimmen dergestalt abgeändert wurde, daß er dadurch für die Regierung unannehmbar wurde, so daß die Auflösung des Reichstags erfolgte. 83 Mitglieder enthielten sich heute der Abstimmung; es war die große Mehrheit des Centrums, an ihrer Spitze die Herren Windthorst und v. Frandenstein — während 7 Mitglieder dieser Partei unter der Führung des Abg. Reichenperger mit den National-Liberalen, den beiden konservativen Fraktionen und einigen liberalen Wälden die Mehrheit, die Deutsch-Freikämigen, Sozialdemokraten und Esch-Schörringer, so weit sie anwesend waren, die Minderheit bildeten.

Eine erhebliche Debatte war den Abstimmungen nicht vorhergegangen. Mit allgemeiner Spannung hatte man die Stellungnahme des Centrums erwartet, welche bekanntlich bei der ersten Lesung am Montag noch nicht fertig war, so daß Herr Windthorst damals die Abwesenheit einiger aus den Stühlen hervorgegangenen Mitglieder seiner Partei vorschickte, um nichts zu sagen. Man war auf das Wort der kleinen, von Herrn Reichenperger geführten Minderheit der Partei für das Septennat vorbereitet, welches heute abgelehnt wurde; aber was man nicht erwartet hatte, das war die Stimmenthaltung der bei weitem meisten liberalen Mitglieder. Eine derartige Niederlage und Bloßstellung, wie das Centrum hierdurch in der Militärfrage, hat sich wohl noch niemals eine Partei in unserem öffentlichen Leben bereitet. Eine große Partei sieht sich in einer Angelegenheit, welche die Nation bis in ihre Tiefen aufgewühlt hat, worüber ein Wahlkampf von seltener Erregung geführt worden, in der Lage, gar kein Wort abzugeben zu können! Das ist das Ergebnis der „meisterhaften“, so oft gepriesenen Führung und Taktik des Herrn Windthorst! Und wie wurde diese beispiellose Selbstverleugung begründet! Die der Haltung der Herren Windthorst und Genossen aus der zweiten Lesung entsprechende Bewilligung der Präsenzliste auf drei, aber Verweigerung auf sieben Jahre, hatte, so versicherte Herr von Frandenstein, der bei den Staatsaktionen des Centrums das Wort zu führen pflegt, Mißverständnisse über das, was die Partei will und nicht will, hervorgerufen können! Es ist durchaus nicht abzusehen, wie das heute stärker hätte der Fall sein können, als am 14. Januar und während der Wahlbewegung; zum Ueberflus konnte ja Herr Windthorst eine Rede halten, um jedes Mißverständnis auszuscheiden. Nein, dasselbe Centrum, welches bei den Wahlen in so tapferen Reden, z. B. Herr Windthorst auf dem rheinischen Parteitage in Köln, für die nur dreijährige Bewilligung eingetreten war, wagte nicht, heute für diese und gegen das Septennat zu stimmen; ob mehr aus Unwilligkeit gegen den Papst oder mehr aus Scheu vor dem großen Theil der katholischen Wähler, dessen Mißbilligung der Haltung des Centrums im vorigen Reichstag daselbst bei den Wahlen zur Genüge erfahren hat, das lassen wir dahingestellt. Das Centrum wird diese Niederlage nicht verwinden.

Nachdruck verboten.

Ein neues Bild von Paul Meyerheim.

In Paul Meyerheim's Atelier ist für einige Tage ein Portrait von Daniel Chodowicki ausgestellt, das Meyerheim im Auftrage des Museums von Danzig gemalt hat. Die schöne alte Hofstadt hat es sich zur Aufgabe gemacht, in ihrem prächtig hergerichteten Museum das Andenken ihrer kunstberühmten Söhne durch Portraitdarstellung von Meisterhand festzuhalten. Für diesen Zweck ist vor vielen Jahren das herrliche Bild Ernst Hildebrandt's von Gustav Richter geschaffen; als vor vier Jahren Edmund Meyerheim starb, wurde seinem Sohne Paul der Auftrag, das Bild seines Vaters zu malen, und so entstand jenes charakteristische, zugleich lebenswache und groß behandelte Portrait des alten Herrn, der in stiller Arbeit an seiner Staffelei sitzt. Als Gegenstück hierzu, gleichfalls in Lebensgröße, wurde nunmehr bei demselben Künstler das Portrait Daniel Chodowicki's bestellt, der vor mehr als hundert Jahren von Danzig ausgegangen ist, um dann in Berlin als Haupt der zeitgenössischen Kunstlerwelt ein an Arbeiten und Folgen reiches Dasein zu beschließen. Wir besitzen von Chodowicki eine ansehnliche Reihe von Portraits: das schöne Bild von Graff wird noch von der Jubiläumsausstellung her in aller Erinnerung sein. Auch hat sich der Meister selbst so manches Mal dargestellt und zwar am liebsten im Kreise der Seinen, bei der Arbeit, im Hausrock und Rappchen, von seinen Schöpfungen umgeben, nicht monumental, sondern liebenswürdig genüßhaft, wie jene Zeit der sentimentalen Kunst und wie vor allem die Auffassungsweise des Mannes selbst es war. Diesen Zug seines Wesens hat nun auch Paul Meyerheim vor Allem herausgegriffen, auch in seinem neuen Bilde schaut nicht der Direktor der Akademie vornehm auf das Publikum herab, sondern der Bechauer sieht den alten Meister bei seiner Arbeit. Im engen Atelier von mäßiger Auskottung sitzt der alternde Mann, in der Hand eine seiner wohlbeliebten Kupferplatten, auf denen die Hand des Meisters die feinsten kleinen Bilder schafft, welche, damals der Schmuck der tonangebenden Minna's, heute der Stolz der feinsinnigsten Sammler sind. Der Künstler ist ganz in die Arbeit vertieft, er hat die Platte aus dem Abhabe genommen und betrachtet sorgsam den Augen, streng prüfend sein Werk mit dem behaglichen Gefühl, daß Alles wohlgelungen sei. Die Züge des Kopfes sind keineswegs schön, eher hässlich und struppig, aber doch von fesselnder Liebesswürdigkeit. Auch wer die schlagende Ähnlichkeit mit den überlieferten Bildern des Meisters sich nicht zu vergegenwärtigen vermag,

Der Abstimmung über den § 1 war eine solche über den unter dem Namen des Abg. Dr. Hamburger wieder eingebrachten Antrag Stauffenberg (Bewilligung auf drei Jahre) vorhergegangen. Für diesen Antrag, der am 14. Januar 1886, resp. 183 Stimmen erhalten hatte, wurden heute — 23 abgegeben! Zur Beurtheilung der vielerörterten Frage, ob die damalige Mehrheit nur eine Schein-Majorität war, lieferte es einen Beitrag, daß die Sozial-Demokraten, welche damals durch ihre Stimmenthaltung die Annahme ermöglicht hatten, heute dagegen votirten, und daß die Polen, welche damals sogar dafür gestimmt hatten, heute vor dieser Abstimmung den Saal verließen. Herr Richter hatte in der imposanten Stellung, welche er an der Spitze der 23 einnahm, verächtlich die Majorität für die Vorlage sei ein „Angstprodukt der Wähler“. Die Herren fahren fort, sich durch Schmähung des deutschen Volkes an diesem für ihre Niederlage zu rächen. Der Reichstag lachte Herrn Richter aus.

Die Finanzfrage.

Die ernsteste Frage, welche den neuen Reichstag demnächst beschäftigen wird, ist die finanzielle. Mit Recht haben die parlamentarischen Fraktionen — mit Ausnahme der deutsch-freikämigen, welche sich durch einen unbrauchbaren Antrag im Voraus eine Entschuldigung für die Ablehnung der brauchbaren Vorschläge schaffen will — darauf verzichtet, über die Deckung des vorhandenen Defizits zu verhandeln, bevor die in der Vorbereitung begriffenen Entwürfe der Regierung bekannt sind. Die finanzielle Lage im Allgemeinen aber entzieht sich schon vorher nicht der Betrachtung; sie ergibt sich aus dem Budget des Reiches und der Einzelstaaten, sowie aus den früheren Verhandlungen über den Gegenstand.

Die Steigerung der Militärbeiträge im Reichsetat für 1887/88 beläuft sich im Vergleich mit dem zu Ende gehenden Finanzjahr auf rund 29 Millionen Mark; sie wird nach dem Inkrafttreten der Militär-Vorlage nicht als 50 Millionen Mark betragen. Dadurch ist der unmittelbar erkennbare Geldbedarf aber noch nicht bezeichnet. An dem Defizit des preussischen Staates für 1887/88 von 28½ Millionen Mark ist die bis jetzt veranschlagte Erhöhung der Militärbeiträge nur mit 19 Mill. Mk. beteiligt; der Rest von 9½ Mill. Mk. ist eigenes Defizit der preussischen Staatsverwaltung. Manche Einzelstaaten sind in besserer Lage als Preußen, andere wieder nicht; mit 70 Millionen Mark ist der Mehrbedarf nicht zu hoch veranschlagt, welcher zu decken ist, um die jetzt in Aussicht stehende Erhöhung der Militärbeiträge überflüssig zu machen und den Einzelstaaten eine Summe zu überweisen, für die das eigene Defizit Preußens der Zukunft wäre. Dabei ist noch nicht in Betracht gezogen, daß durch bereits bewilligte Anleihen, z. B. für den Nord-Deutsche-Kanal, sowie durch in Aussicht stehende, wie für die einmaligen Kosten der Militär-Vorlage, die laufenden Ausgaben des Reiches auf Schuldenzinsen eine weitere Steigerung zu gewärtigen haben. Auf das natürliche Anwachsen der Einnahmen, wie es sich bei einigermaßen befriedigenden Verhältnissen mit dem Anwachsen der Bevölkerung ergibt, kann man für die Deckung dieses Mehrbedarfs nicht rechnen, denn auch die Ausgaben wachsen mit jenem Faktor. Andererseits wird der Betrag zur Zeit vielleicht wünschenswerther, aber nicht unbedingt gebotener, unproduktiver Ausgaben dem bestehenden Geldbedarf nicht zugunsten sein. Wenn beispielsweise von einer unpassenden Erhöhung der Besoldungen im Reich und Einzelstaat, für die Beamten und Offiziere, gesprochen worden, so wird man sich auf allen Seiten klar machen müssen, daß eine solche Maßregel gegenwärtig nicht auf Billigung in der öffentlichen Meinung des Landes zählen könnte. Ob sie und da für eine einzelne Kategorie der bezeichneten Personen aus besonderen Gründen eine Gehaltserhöhung notwendig ist, das mag Gegenstand spezieller Erwägung sein; im Allgemeinen ist eine Zeit,

in welcher viele und zahlreiche Klassen der Bevölkerung über die Unsicherheit und Unzulänglichkeit ihres Erwerbes mit Recht klagen, nicht zur durchgängigen Besserstellung derjenigen angethan, welche, bei immerhin häufig nur bescheidenem Einkommen, doch desselben jederzeit sicher sind und auf eine Versorgung für die Zeit der Arbeitsunfähigkeit, in beschränktem Maße auch auf eine solche für Witwen und Waisen, rechnen können — Vortheile, welche so schwer ins Gewicht fallen, daß der Mangel derselben für die weitläufig überwiegende Mehrzahl der Menschen der stärkste Anreiz zu sozialistischen Gesinnungen ist.

Das Deckungsmittel, welches in erster Reihe in Betracht zu ziehen ist, bleibt selbstverständlich die Erhöhung der Einnahme aus der Brantwein-Steuerung; die Gründe dafür sind im vorigen Jahre so eingehend und vielfach erörtert worden, daß wir heute nicht darauf zurückkommen brauchen; wenn die Deutsch-Freikämigen gegen die stärkere Heranziehung dieser Steuerquelle die Ungerechtigkeit einer vorzugsweisen Belastung der unbemittelten Klassen ins Feld führen, so befinden sie sich in einem genau so schroffen Widerspruch mit der Volkseinstimmung, wie es in der Militärfrage der Fall war. Auch über die Form der erhöhten Brantwein-Steuerung wird wohl kaum ein Zweifel bestehen können; schon am Schluß der vorletzten Reichstags-Session waren nicht nur die National-Liberalen, sondern sogar — wenn auch mit einem geringeren Steuersatz — das Centrum bereit, neben der beizubehaltenden Maßraumsteuer eine Brantwein-Konsumsteuer zu bewilligen; dieselbe konnte vorerst noch sehr weit hinter den Summen zurückbleiben, welche Frankreich, England, Rußland, Amerika aus der Brantweinsteuer ziehen, und sie würde demnach das vorhandene Geldbedürfnis reichlich decken. Die Konservativen haben sich im vorigen Jahre gegen die Konsumsteuer ablehnend verhalten; weil sie das Interesse der zuerst durch das Monopol und dann durch das Mißbräuchliche Projekt zu unerfüllbaren Hoffnungen angereizten großen Spiritus-Brenner des Ostens vertretend zu müssen glaubten. Wir hoffen, daß diese tiefen, angefüllten der Finanzlage unhaltbaren Standpunkt nunmehr aufgegeben werden. So wenig den Spiritus-Brennern, als den ebenso, wie sie, über unlösliche Preise klagenden Eisen- oder Kohlen-Industriellen kann das Reich bessere Preise verschaffen; es kann es am wenigsten aus seiner Steuerkassette, es würde denn auf jede andere Betätigung der Sozialdemokratie, als durch die Polizei, verzichten wollen. Die Nothwendigkeit schonender Behandlung der Spiritus-Brenner für die landwirtschaftliche Kultur weiter strecken der östlichen Provinzen haben wir immer anerkannt, namentlich gegenüber der radikalen Forderung einfachen Uebergangs zur Fabrik-Steuerung; die Beibehaltung der Maßraumsteuer neben der Konsumsteuer ermöglicht eine Besserung der Ausfuhr-Belastung, welche, auf die absonderliche Weise, auf welcher die Brantweinsteuer unaufhaltend dem Befall entgegenrollte, die Rückständigkeit auf Ausfuhrprämien anderer Staaten gestaltet. Die in jedem Betracht, auch im Interesse der Landwirthe, unannehmliche Konzeptionierung und Kontingierung der Brenner dürfte durch die für das neue Betriebsjahr freiwillig bewirkte Einschränkung des Betriebes vollends überflüssig geworden sein. Bis das Monopolprojekt aufsteht, sind die Spiritus-Brenner selbst niemals aus dem Gedanken gekommen, daß die Erhöhung der Brantweinsteuer mit der Anwendung besonderer Vortheile an sie verbunden sein könnte; es ist Zeit, auf diese Illusion zu verzichten.

Eine Finanzreform in weiterem Umfange, als zur Deckung des gegenwärtigen Mehrbedarfs im Reich und Einzelstaat, würde auf Probleme führen, welche wir für heute nur andeuten wollen. Was dabei die Einnahmen angeht, so ist bekanntlich die Zuckersteuer-Frage keineswegs durch die jüngste Novelle gelöst; im Gegentheil, nach Mittheilungen, welche wir vor einiger Zeit veröffentlichten, muß schon jetzt befürchtet werden, daß die Zerstörung dieser Einnahme-Quelle nicht aufhalten kann;

wird von der Lebensfülle übertrastet sein, mit der ein längst dahingegangener hier wieder in die Erscheinung tritt, als ob der Maler ihn belauscht und im Augenblicke festgehalten habe. Paul Meyerheim hat auch von den koloristischen Möglichkeiten, welche der Vorgang bot, einen reizvollen Gebrauch gemacht; die roth leuchtende Kupferplatte, die blaugraue Säure in großer Glasflasche, die blaue Glasflasche, deren man sich zur Verfertigung des Lichtes bediente, sind Farbenstücke von ungewöhnlicher Leuchtkraft. Ihnen zu Ehren hat auch wohl der Künstler einen laugen Hausrock von grüner Seide erhalten, jedenfalls im Stil der Zeit, aber nicht ganz im Stil des parfümierten alten Herrn. Kleine Kunstwerke an den Wänden, etwas Rococo-Möbel und allerlei Werkzeug vervollständigen die Umgebung, die sich in anmuthender und künstlerisch vollendeter Weise um die Gestalt des Gelehrten zusammenfügt.

Dem Museum von Danzig ist Glück zu wünschen, daß es bei der nicht leichten Aufgabe, Portraits zu beschaffen, die zugleich auch erfreuliche Bilder sind, nicht Richter's Hildebrandt, nun diese beiden herrlichen Werke von Paul Meyerheim erhalten hat.

Erinnerungen aus meinem Leben

von

Max Ring.

Berlin 1850—1858.

V.

Seitdem zählte Desfior zu den bedeutendsten und beliebtesten Mitgliedern des königlichen Schauspielhauses, als einer der würdigsten Vertreter des klassischen Dramas. Zu den Tragödien Shakespeare's, Schiller's und Goethe's befreundete er in gleicher Weise die Kritik wie das Publikum durch die Tiefe seiner Auffassung, die Kraft der Darstellung und die Energie der Leidenschaft. Sein Richard III., Othello, Coriolan, Hamlet, Brutus, Falbot, Butler waren durchdachte Meisterwerke der dramatischen Kunst. Nicht minder glänzte er in den Schöpfungen der neueren Dichter als „Caligula“ in Haldr's „Fechter von Ravenna“ und vor allen als „Marzip“ in dem gleichnamigen Drama von Brachvogel; eine Rolle, die er geschaffen und die kein zweiter Darsteller in ähnlicher Vollendung gegeben hat. Diese Erfolge waren um so bewundernswürdiger, da Desfior weit sein berühmter Vorgänger Seydelmann von der Natur nicht besonders bevorzugt war; sein Organ klang rau und dumpf, seine Gestalt war für den Heldenpieler zu

klein und gedrungen, aber sein Geist, seine eiserne Willenskraft und sein unermüdlicher Fleiß siegten über alle Hindernisse. Jede seiner Rollen trug das Gepräge des Geistes und war von einem idealen Hauch durchweht, seine Intentionen erschienen immer groß und edel, wenn auch das Maß seiner Kraft zuweilen nicht ausreichte. Seine Charaktere waren aus einem Guß, historische Bilder von poetischer Wirkung und geschichtlicher Wahrheit, keine kleinlichen Gegenstände der modernen Schule, welche den Sinn für das höhere Drama und das klassische Trauerspiel meist verloren zu haben scheint. Mit seltenem Scharfblick drang er in die Tiefe seiner Aufgabe, die er in ihrer Totalität, in großen Zügen erfaßte und wiedergab, alle gewöhnlichen Theaterkunststücke, Detailmalerei und Effekthaserei verwarf. Die mächtige Energie, welche ihn auch als Menschen auszeichnete und seine Erfolge erklärte, bewahrte ihn vor der Schwäche der sogenannten deutenden Künstler und verlieh allen seinen Leistungen die nötige plastische Kraft und das Pathos der Leidenschaft. Deshalb gelangen ihm auch die Rollen am besten, in denen seine dämonische Natur gewaltig hervortrat und die innere zurückgehaltene Gluth plötzlich wie ein Blitz auslodernde, wie Shakespeare's Othello, Schiller's Butler und Brachvogel's „Marzip“.

Zu Jahre 1853 erhielt Desfior die Aufforderung, sich einer Gesellschaft der vorzüglichsten deutschen Schauspieler anzuschließen, welche in London eine Reihe von Vorstellungen mit großem Beifall eröffnete. Hier in der Heimath Shakespeare's gab der Künstler den Othello; kein geringes Wagstück, nach dem der berühmte Edmund Kean in dieser Rolle die höchsten Triumphe gefeiert hatte, so daß kein Schauspieler, selbst nicht der eigene Sohn Kean's, es wagte, nach ihm in derselben Rolle aufzutreten. Trotzdem Desfior mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, gelang es ihm, das von traditionellen und nationalen Vorurtheilen eingenommene Publikum nach und nach zu begeistern und in dem Maße zu befriedigen, daß die englische Kritik und besonders Lewes, der Biograph Goethe's, ihn als den würdigsten Nachfolger Kean's, des besten englischen Schauspielers anerkannte und ihm an die Seite stellte. Leider verfiel Desfior wie sein unglücklicher Bruder und seine zweite Frau jenem furchtbaren Gehirnleiden, das seinem Leben ein Ende machte und ihn zu früh der Welt und seiner Kunst entriß.

Durch Desfior wurde ich näher mit dem Dichter des „Marzip“, Emil Brachvogel, bekannt, den ich schon früher bei Kroll flüchtig gesehen hatte, als er noch die untergeordnete Stelle eines Theatersekretärs bei dem Direktor Engel bekleidete. Zu jener Zeit war Brachvogel ein Mann von ungefähr dreißig Jahren, schlank gewachsen, mit nicht uninteressanten, aber ver-

die Verringerung der Rüben-Menge, aus welcher ein Centner Zucker hergestellt wird, schreitet immer weiter fort, und damit die Zahlung einer Ausfuhr-Verpflichtung, welche den in die Reichskasse gesteuerten Zucker übertrifft. Die Wahl eines anderen Systems der Zucker-Versteuerung ist, was man den Termin des Beginnes desselben auch behufs Gewährung eines Uebergangs-Stadiums für die Interessenten hinauschieben, unternommen. Wir würden es annehmen finden, wenn Deutschland auf die englische Anregung einer internationalen Beseitigung aller Zucker-Ausfuhrprämien ernstlich einging.

Der Erwähnung werth ist auch, ob die allseitig als gerecht anerkannte Mehrbesteuerung des fundierten Einkommens im Gegensatz zum unfundierten, nur aus Arbeit stammenden, sich nicht besser im Reiche, als in den Einzelstaaten durchführen ließe. Die vollständige Unerföhrlichkeit des deutschen Einkommens-Einkommens liegt u. A. auch darin, daß auf die Ungerechtigkeit der jetzigen gleichmäßigen Belastung des fundierten und unfundierten Einkommens darin gar keine Rücksicht genommen, diese Ungerechtigkeit vielmehr durch die Steigerung der Besteuerung aller Einkommen über 6000 Mk. noch erhöht werden soll. Als in Preußen über eine Kapitalrentensteuer verhandelt wurde, diese Verhandlungen aber nach endlosen kapitulischen Streitigkeiten in Vermittlung endeten, haben wir wiederholt gehört, daß die einfachste, wirksamste und erträglichste Besteuerung des Vermögensbestandes die Erbschaftsteuer ist, welche in Deutschland, vermöge der fast durchweg bestehenden Befreiung der Erbschaften der Ehegatten und Kinder von dieser Steuer fast ertraglos ist. Man könnte kleine Erbschaften dieser Kategorien von Erben steuerfrei lassen, und würde durch eine Reichs-Erbschaftsteuer dennoch eine bedeutende Einnahme erlangen, der nur sehr geringe Einbußen der Einzelstaaten gegenüberstünden. Die Schwierigkeiten der Veranlagung wären sehr gering; das Beispiel Englands zeigt, daß selbst da, wo die Abneigung gegen das Eindringen der Staatsgewalt in die Verhältnisse der Einzelnen am stärksten ist, sogar öffentliche Selbstverpflichtung der Erbschaften bereitwillig ertragen wird; nach jedem interessanten Todesfall liest man in der „Times“, wie hoch die Erbschaft deklarirt ist.

Aber innere Schwierigkeiten, welche jeder über das Maß des unmittelbaren Geldbedarfes hinaus gehenden Finanzreform entgegenstehen, sind nur allzu stark vorhanden. Kann man über diesen Bedarf hinaus im Reiche Geldmittel bewilligen auf die Gefahr hin, daß sie in Preußen nach dem Muster des „Gefährten Heues“, dieser Salve auf eine Steuerreform, verwendet würden? Sind die Gemeinden in Preußen so organisiert, resp. steht eine derartige Organisation derselben in Aussicht, daß man ihnen erhebliche Geldmittel in der Ueberzeugung von deren angemessener, namentlich von ihrer gerechten Verwendung überweisen könnte? Wie wenig das insbesondere auf dem Lande in den östlichen Provinzen der Fall ist, das hat Herr Sobrecht treffend im Abgeordnetenhaus vor längerer Zeit dargelegt. Es ist jetzt fast zehn Jahre her, daß mit dem Rücktritt des konservativen Ministers Graf Fr. v. Eulenburg die „liberale“ Verwaltungsreform ins Stocken gerieth; nach der kurzen Verwaltung des Grafen v. Eulenburg übernahm Herr von Puttkamer das Ministerium des Innern. In diesem Jahrzehnt ist, abgesehen von einigen untergeordneten Korrekturen zum Theil bedenklicher Art an der Organisation der jetzigen Jahre nicht allzu unabhängiges in der Fortführung derselben gesehen; langsam wurde sie auf einige wesentliche Provinzen mechanisch, zum Theil unter Verletzung der individuellen Verhältnisse dieser, übertragen. Unterhalb der Kreis-Organisation sind im altpreussischen Osten außerhalb der Städte die kommunalen Zustände so chaotisch, wie die konstitutionelle Aera in Preußen sie als Erbschaft des absoluten Staates übernahm. Es ist schwer abzusehen, wie ohne Reform dieser Dinge — und, fügen wir hinzu, ohne ein, mindestens die äußeren Verhältnisse der Schule regelndes Unterrichtsgeß — eine über die Deckung des jetzigen Defizits hinausgehende Finanzreform möglich wäre. Denn zu einer solchen gehört nicht nur die Beschaffung, sondern auch die befriedigende Verwendung neuer Einnahmen.

Bulgarien.

Die Auslassung des „Journal de St. Petersburg“ über die letzten Vorgänge in Bulgarien enthalten einen Appell an Europa, der in Bulgarien herrschenden „Anarchie“ ein Ende zu machen. Dieser journalistische Appell wird seinen diplomatischen Ausdruck entweder schon gefunden haben

oder demnächst finden. Es ist daher ein neues Einsetzen der europäischen Diplomatie auf die Tagesordnung gebracht — wie mehrfach behauptet wird, waren die Verhandlungen bereits im Zuge.

Die „Berliner Pol. Nachr.“ lassen sich wie folgt vernehmen.

Der Inhalt des heute telegraphisch transmittirten von den bulgarischen Vorgängen handelnden Artikels des „Journal de St. Petersburg“, insonderheit dessen Schlusssatz, welche davon spricht, daß auch die Geduld ihre Grenzen habe, diese Grenzen aber bereits überschritten seien — erhebt und findet ohne Frage die volle Beachtung aller ernstlichen Politiker, ja er könnte sogar sehr beunruhigend wirken, wenn er bereits mit entsprechenden positiven Schritten in Verbindung stünde. Es mag dahingestellt bleiben, ob maßgebenden Ortes in St. Petersburg derartige Schritte zur Erwägung stehen — jedenfalls liegt einstweilen nichts vor, was dieser oder einer gegentheiligen Annahme eine tatsächliche Stütze zu verleihen geeignet wäre. Vielmehr ist unseres Wissens in dem Stande der Sache, wie wir ihn gestern charakterisirten, noch kein Wandel bemerkbar geworden; wir finden daher auch keine Veranlassung, aus der Referenz heranzutreten, welche der Entwicklungsgang der bulgarischen Angelegenheit unseres Dafürhaltens namentlich den Organen der deutschen Tagespresse zur Pflicht macht.

Es ist bemerkenswerth, daß der Berichterstatter der „Times“ in Wien das englische Publikum vor den Absichten des Grafen Kalnoky warnen zu müssen glaubt. Derselbe verlangt nichts Besseres, so schreibt der „Times“-Korrespondent, als Rußland auf der Balkanhalbinsel aus dem Wege zu gehen. Die ungarisch-österreichische Regierung werde jeden Vorwand ergreifen, um Rußland zu gestatten Bulgarien zu besetzen. Graf Kalnoky möge mit England koexistieren oder sich den Anschein geben, als träte er gegen die Leitung Deutschlands auf — die Summe seiner Politik bestünde darin, Rußland zu warnen, durch die Thüre in Bulgarien einzutreten, indem er es gleichzeitig einlade, durch das Fenster einzustiegen, wenn es kann. Der Korrespondent behauptet, der Plan des Aufstandes sei in Bulgarien bei dem russischen Gesandten entworfen und dem Grafen Kalnoky nicht unbekannt gewesen. Aber Graf Kalnoky werde stets die Augen gegen alles schließen, was Rußland thut; derselbe sei pessimistisch und halte bedingungslose Folgehaftigkeit gegen Rußland als die einzige Garantie der Großmachtstellung Oesterreichs.

Wir haben die Auslassungen der „Times“ so eingehend wiedergegeben, weil sich die Verstimmlung der englischen Diplomatie über die Haltung Oesterreichs darin zu spiegeln scheint. Die Meldungen, daß Oesterreich und Rußland sich wieder genähert haben, kommen übrigens von verschiedenen Seiten. Im Zusammenhang damit werden Aeußerungen des Kaisers Franz Josef gemeldet, welche, wenn authentisch, von einer starken Friedensüberzeugung zeugen.

Nach einer der „P. C.“ aus Paris zugehenden, anscheinend französisch officiellen Mittheilung überwiegt in dortigen diplomatischen Kreisen die Annahme, daß trotz des vorausgesetzlichen Rückzuges, welchen die jüngsten Ereignisse in Bulgarien auf die öffentliche Meinung in Rußland über werden, die Politik des russischen Kabinetts ihrer bisherigen Richtung treu bleiben dürfte. Man will in den gleichen Kreisen wissen, daß das russische Kabinet nach dem erfolglosen Abschluß der letzten Konstantinopeler Verhandlungen verschiedenen Anlässen genommen habe, bei einzelnen Kabinetten seinen festen Entschluß zu einer friedlichen, im Einvernehmen mit Europa herbeizuführenden Lösung der bulgarischen Frage neuerdings betonen zu lassen, daß diese Erklärungen den besten Eindruck gemacht und gleich freundliche Gegenerklärungen hervorgerufen hätten, so daß man, ohne den Eintritt der jüngsten Incidenz, falls auf eine Besserung der Lage zu hoffen berechtigt gewesen wäre. In Folge der von der bulgarischen Regierung ergreifenen Repressalien mußte allerdings die Besorgnis aufkommen, ob sie nicht etwa die angebahnte Wendung zum Besseren zu vereiteln geeignet sein könnten; indessen will man in Paris von aus St. Petersburg eingelaufenen Nachrichten wissen, denen zufolge namentlich Kaiser Alexander III. an dem auch in jüngster Zeit ausgesprochenen Entschlusse, die Lösung der bulgarischen Frage nicht auf die Spitze des Schwertes stellen zu wollen, festhalten würde.

Von ungarischer Seite ist man geneigt die Lage recht pessimistisch zu sehen; sind es doch gerade die Ungarn, welche den unbedingten Widerstand gegen Rußlands Balkanpolitik als einen Schwerpunkt ihres Landes betrachten. Der Pesther „Lloyd“ schreibt:

„Sieht man aber von einer solchen Spontualität völlig ab, so bleibt noch immer genug Stoff zur Besorgnis um die nächste Entwicklung der bulgarischen Verhältnisse übrig. Von einer Ver-

wendete er sich nach Berlin, froh die angegebene Stellung bei dem Kroll'schen Theater und ein kleines Einkommen zu finden.

Eines Tages, als ich ihn zufällig bei dem Dekabteur Dohn antraf, erzählte er uns unter anderem, daß er mit einer dramatischen Arbeit beschäftigt sei, deren Held der durch Goethe's Bearbeitung bekannte „Rameaus Neffe“ werden sollte. Wir waren von dem glücklichen Griffe überrascht, verschieben ihm aber unsere Bedenken nicht. Nach unserer Ansicht eignete sich das literarische und verlungte Genie des Diderot'schen Dialogs weniger zum Träger des Drama's, als zu einer interessanten Nebenfigur. Auch vermisten wir den und notwendig erscheinenden Gegensatz zu der frivolen und verdorbenen Welt, die der Dichter zu schildern beabsichtigte. Dagegen bemerkte Brachvogel, daß er in seinem „Marziz“ gleichsam den Repräsentanten des demokratischen Prinzips und der künftigen Revolution einer verrotteten Aristokratie und dem innerlich verkauften Hof gegenüberstellen wollte und daß er deshalb Marziz zum Helden seines Drama's gewählt habe. Obgleich wir damit keineswegs einverstanden waren, munterten wir ihn zur Beendigung seiner Arbeit auf, für die sich auch Düringer und Dessoir, mit denen ich darüber sprach, lebhaft interessirten.

Es verging jedoch noch eine längere Zeit, bevor sein Werk zur Aufführung gelangte. Zum Glück hatte Brachvogel unterdessen eine einkträglichere und ihm mehr zusagende Stellung in dem Wolff'schen Telegraphenbureau gefunden, so daß er vor augenblicklicher Noth geschützt, sein Drama mit Ruhe vollenden konnte. Schon früher hatte Herr von Hülsen, in richtiger Würdigung des sich darin befindenden Talents, das Lustspiel „Ali und Sircar“ zur Aufführung angenommen. Auf Rath des ihm gleichfalls wohlgesinnten Regisseurs Düringer zog jedoch Brachvogel zu seinem Vortheil die frühere schwächere Arbeit zu Gunsten seines neuen Drama's zurück, wodurch sich die Aufführung des letzteren bis zum Jahre 1856 verzögerte. Noch aber hatte er mit manchen Schwierigkeiten und Hindernissen zu kämpfen, wie sie einem deutschen Theaterdichter nicht erspart werden. Vor Allem mußte das umfangreiche Manuscript einer sorgfältigen Umarbeitung und Kürzung unterworfen, ganze Scenen gestrichen und die Acttheile wirksamer gemacht werden, da die Länge des Stückes die Dauer eines gewöhnlichen Theaterabends bei Weitem überschritt und der Verfasser noch hier und da die unentbehrliche dramatische Technik vernachlässigt. Dieser keineswegs leichten Mühe unterzogen sich mit anerkennungswerther Bereitwilligkeit die Herren Düringer und Dessoir.

Zu so veränderter Gestalt erschien „Marziz“ zum ersten

Mal auf der Bühne des königlichen Schauspielhauses und errang einen durchschlagenden beispiellosen Erfolg. Von Scene zu Scene, von Akt zu Akt wuchs der Beifall, der in der originellen „Pagodenscene“ seinen Höhepunkt erreichte, wozu das geniale Spiel des für seine Rolle geschaffenen Dessoir wesentlich beitrug. Es war ein unvergleichlicher Theaterabend, wie er nur selten in dem Leben eines deutschen Dichters vorkommt. Das begeisterte, hingestirnte Publikum rief stürmisch nach jedem Actschluß wiederholt den Verfasser, der gestern noch unbekannt, heute ein berühmter, gefeierter Mann geworden war. Sein Talent wurde bewundert, sein Drama auf allen deutschen Bühnen aufgeführt, in die meisten fremden Sprachen übersezt, der „Marziz“ eine Lieblingsrolle der ersten Schauspieler und die Berliner Aufführung ein epochemachendes Ereigniß für die Bühne. Leider aber ist besonders in Deutschland dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Beraubt und ausgemerzt durch seinen ersten Erfolg, gab Brachvogel seine bisherige Stellung bei dem Telegraphenbureau auf, um sich ungehindert der Literatur zu widmen, wonit immer eine gewisse Gefahr verbunden ist.

Schon Brachvogel's nächstes, mit großer Spannung erwartetes Trauerspiel „Udalbert von Babenberg“ blieb hinter den gehobten Erwartungen zurück, obgleich sich von Neuem die ungewöhnliche Begabung des Dichters besonders in einzelnen Epischen bekundete. Noch weniger befriedigten die folgenden dramatischen Arbeiten „der Umpator“ und „Monbecaus“, so bedeutend auch die dem letzteren zu Grunde liegende Idee war: den genialen Erfinder der Dampfmaschine dem mächtigen Kardinal Richelieu als Nebenbuhler gegenüber zu stellen. Auch über dieses Werk, dessen Plan er mir mittheilte, hatte ich eingehende Besprechungen mit ihm, da ich mich für den großartigen Stoff, für diesen Kampf des idealen Erfinders mit dem realen Politiker auf das Höchste interessirte. Von Neuem bewunderte ich den sicheren dramatischen Blick und Griff des Dichters, aber ich vermehrte vor Allem an dem Selben das rein menschliche Interesse, welches durch das historische Beiwerk und durch die sich vorfindenden Nebenfiguren verdunkelt und erdrückt wurde. Mehr Anhang fanden „Die Prinzessin von Montpensier“ und „Die Harsenstraße“, welche den Schauspielern dankbare Rollen boten, aber an Werth und Erfolg weit hinter seinen früheren Dramen zurückblieben und eher einen Rückschritt als einen Fortschritt bezeichneten. Dagegen gelang es Brachvogel noch einmal, wenn auch auf einem anderen Gebiet, den ungetheilten Beifall des Publikums zu gewinnen. Der Roman „Friedemann Bach“ wurde bei seinem Erscheinen als der

Die „Nat.-Lib. Kerr.“ schreibt: „Soweit wir unterrichtet sind, werden Steuerreformvorschlüge der Regierung den Reichstag in der gegenwärtigen Session nicht mehr beschäftigen, sondern erst in der nächstfolgenden. Die Vorarbeiten sind noch nicht so weit vorgeschritten, daß jetzt schon die Gesetzgebung sich mit dem Gegenstand beschäftigen könnte. Daraus wird man wohl auch schließen können, daß wesentlich neue Vorschläge zu erwarten sind, und daß über die Grundzüge eine vorläufige Verständigung mit den Parteien der Majorität angestrebt wird, so daß die neue Aktion auf steuerpolitischem Gebiet endlich, der günstigen Zusammenlegung des Reichstags entsprechend, einen positiven Erfolg in sichere Aussicht stellt.“

Das Gerücht, es würden gegenwärtig noch Verhandlungen mit der Regierung über die Kapp'schen Anträge gepflogen, gilt, wie die „Nat.-Lib. Kerr.“ schreibt, in sonst unterrichteten Kreisen für mindestens höchst unwahrscheinlich. Die Haltung des Centrums gegenüber der Willkürvorlage dürfte eine etwaige Neigung zu weiterer Nachgiebigkeit sehr abgeschwächt haben. Man nimmt an, daß im Herrenhause lediglich die Regierungsvorlage angenommen werde.

Im Reichstag wurde heute erzählt, daß es in den letzten Tagen im Centrum zu den heftigsten Kämpfen gekommen und daß die heutige Stimmhaltung des größten Theils der Fraktion das einzige Mittel gewesen sei, den Zerfall derselben zu verhindern. Die deutsch-freisinnige „Lib. Kerr.“ bezeichnet das heutige Verhalten des Centrums als dessen „Abdankung“.

Der Bundesrath wird morgen, Donnerstag, Nachmittag um 2 Uhr seine übliche Plenarsitzung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen Vorlagen, deren Inhalt wir bereits mitgetheilt haben, ferner Ausfuß-Berichte über Eingaben; sowie über die

Mal auf der Bühne des königlichen Schauspielhauses und errang einen durchschlagenden beispiellosen Erfolg. Von Scene zu Scene, von Akt zu Akt wuchs der Beifall, der in der originellen „Pagodenscene“ seinen Höhepunkt erreichte, wozu das geniale Spiel des für seine Rolle geschaffenen Dessoir wesentlich beitrug. Es war ein unvergleichlicher Theaterabend, wie er nur selten in dem Leben eines deutschen Dichters vorkommt. Das begeisterte, hingestirnte Publikum rief stürmisch nach jedem Actschluß wiederholt den Verfasser, der gestern noch unbekannt, heute ein berühmter, gefeierter Mann geworden war. Sein Talent wurde bewundert, sein Drama auf allen deutschen Bühnen aufgeführt, in die meisten fremden Sprachen übersezt, der „Marziz“ eine Lieblingsrolle der ersten Schauspieler und die Berliner Aufführung ein epochemachendes Ereigniß für die Bühne. Leider aber ist besonders in Deutschland dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Beraubt und ausgemerzt durch seinen ersten Erfolg, gab Brachvogel seine bisherige Stellung bei dem Telegraphenbureau auf, um sich ungehindert der Literatur zu widmen, wonit immer eine gewisse Gefahr verbunden ist.

Schon Brachvogel's nächstes, mit großer Spannung erwartetes Trauerspiel „Udalbert von Babenberg“ blieb hinter den gehobten Erwartungen zurück, obgleich sich von Neuem die ungewöhnliche Begabung des Dichters besonders in einzelnen Epischen bekundete. Noch weniger befriedigten die folgenden dramatischen Arbeiten „der Umpator“ und „Monbecaus“, so bedeutend auch die dem letzteren zu Grunde liegende Idee war: den genialen Erfinder der Dampfmaschine dem mächtigen Kardinal Richelieu als Nebenbuhler gegenüber zu stellen. Auch über dieses Werk, dessen Plan er mir mittheilte, hatte ich eingehende Besprechungen mit ihm, da ich mich für den großartigen Stoff, für diesen Kampf des idealen Erfinders mit dem realen Politiker auf das Höchste interessirte. Von Neuem bewunderte ich den sicheren dramatischen Blick und Griff des Dichters, aber ich vermehrte vor Allem an dem Selben das rein menschliche Interesse, welches durch das historische Beiwerk und durch die sich vorfindenden Nebenfiguren verdunkelt und erdrückt wurde. Mehr Anhang fanden „Die Prinzessin von Montpensier“ und „Die Harsenstraße“, welche den Schauspielern dankbare Rollen boten, aber an Werth und Erfolg weit hinter seinen früheren Dramen zurückblieben und eher einen Rückschritt als einen Fortschritt bezeichneten. Dagegen gelang es Brachvogel noch einmal, wenn auch auf einem anderen Gebiet, den ungetheilten Beifall des Publikums zu gewinnen. Der Roman „Friedemann Bach“ wurde bei seinem Erscheinen als der

nach Kräften zu heben, hofft das Direktorium zuversichtlich auf eine große Beteiligung auch an dem 2. Kongress. Beitritts-Erklärungen zum Verein und zum Kongress nimmt schon jetzt der Geschäftsführer desselben Dr. Pietrasch in Greifswald entgegen.

Posen, 8. März. Der von den städtischen Behörden beschlossene Einbürgerung eines Kommunalanführers zur Branntwein- und einer Gemeindevorsteherin von eingeführtem Bier ist, dem „Pos. Tabl.“ zufolge, die städtische Genehmigung in Aussicht gestellt. — In Posen ist die Einführung einer Biersteuer staatlicherseits genehmigt worden.

Parlamentarisches.

— Die „Pb. Corr.“ schreibt: Einige Zeitungen melden, daß der Abg. Riedert, welcher in Westphalen und im zweiten eldenburgischen Wahlkreise gewählt ist, das letzte Mandat abgelehnt habe. Nach eingezogener Erkundigung hatte Herr Riedert bis gestern Abend noch nicht die amtliche Mitteilung von der Ablehnung der Wahl empfangen. Die definitive Entscheidung wird wahrscheinlich erst in der nächsten Woche erfolgen. Es sind noch Verhandlungen im Gange.

— Wie die „N. Fr. Ztg.“ hört, wird Herr v. Kleist-Neckow heute seinen Antrag, betreffend Selbstständigkeit der evangelischen Kirche, im Herrenhause einbringen. Derselbe zerfällt in zwei Teile, wovon der eine den kirchenpolitischen Theil in Form eines Gesetzesentwurfes, der andere die finanziellen Forderungen in Form eines Antrages an die Staatsregierung auf Vorlegung eines bezüglichen Gesetzesentwurfes zum Ausdruck bringt.

(N. L. C.) Die durch die Blätter gegangene Nachricht, der Reichstagsabgeordnete für Magdeburg, Dübner, sei von Schläge getroffen, ist durchaus erfunden. Herr Dübner war heute am Reichstage und hat an der Abstimmung theilgenommen.

Die Budgetkommission des Reichstages hat heute die Beratung des ihr übermittelten Kapitels des Postetats „Betriebsverwaltung“ erledigt. Die einzelnen Bestimmungen wurden von keiner Seite beanstandet. Bei Tit. 21 erklärt Direktor Fischer auf eine Anfrage des Abg. Bormann, die Ueberweisung des Postbetriebs, welches bisher den Postmeistern zugehört, an die Postkasse sei auf Verlangen des Reichshofraths erfolgt. Bei den Betriebskosten fragt Abg. Dr. Miquel, ob über die Vergütung unterirdischer Telegraphen, Telephonanlagen, allgemeine Grundzüge aufgestellt werden sollten, oder ob die Regelung durch Gesetz beabsichtigt sei. Staatssekretär v. Stephan antwortet, die Grundlage für die Vergütung sei der Bundesrathsbeschluß von 1886. Bisher sei ein Bedürfnis weiterer gesetzlicher Regelung nicht hervorgetreten. Abg. Miquel empfiehlt dringend der Reichspostverwaltung ein möglichst eingehendes Vorgehen gegenüber Annehmungen der Gemeinden, falls solche thatsächlich begründet, dürfte nicht zuviel Rücksicht auf die Kosten genommen werden. Staatssekretär v. Stephan ist bereit überall nach Möglichkeit entgegenzukommen. Im Weiteren giebt derselbe eine eingehende Darstellung der Entwicklung des Fernsprechnetzes. Voraussetzungen werden schon im nächsten Jahre eine Anleihe zur Erweiterung desselben notwendig werden. Abg. Dr. Hamacher wünscht, daß in dem nächsten Etat die Kosten der Kernsprechanlagen und die speziellen Einrichtungen aus denselben und die Verwaltungsanfragen ersichtlich gemacht werden. Der Staatssekretär stellt für den Fall, daß eine Anleihe gefordert werde, eine ausführliche Denkschrift in Aussicht, welche die nötigen Angaben enthalten soll. Abg. Riedert hält die Trennung der Ausgaben und Einnahmen der Fernsprechanlagen nicht für schwierig. Der Staatssekretär konstatirt, daß eine solche bisher nur in einzelnen Orten vorhanden sei. Bei den Einnahmen der Postverwaltung bemängelt Abg. Kalle die niedrige Einschätzung der Einnahmen und fragt, ob diese mit den Privatposten zusammenhänge. Geh. Ober-Postrath Kille stellt das in Abrede. Die Privatposten hätten auf die Posteinnahmen gar keinen Einfluß ausgeübt. Abg. Riedert bemerkt auf die Erfahrungen in Berlin eine Herabminderung der Stadtpostkosten. In Berlin werde durch die Privatposten ein sehr großer Verlust bewirkt. Staatssekretär v. Stephan beantragt, der hiesige Privatverkehr sei ein großer; Haus und Land seien zu Grunde gegangen, ebenso eine gleiche Gesellschaft in Breslau, ähnlich stehe es in Hamburg, Leipzig und an anderen Orten. Aber sehr viel Unfreiheit im Verkehr sei durch diese Privatposten hervorgerufen. Das Risiko derselben sei durch zu niedrige Sätze herbeigeführt. Deshalb könne auch die Reichspost ihre Sätze nicht erniedrigen ohne unter den Betrag der Selbstkosten herabzugehen oder die Sicherheit der Beförderung zu vernachlässigen. Die Herabsetzung des Briefpostes von 10 auf 6 Pf. in Berlin würde einen Anfall von 14 Millionen Mark nach sich ziehen. Abg. Riedert hat nicht die Absicht die Privatposten zu verdrängen. Wenn nachgemessen werde, daß die Reichspost mit dem Satz von 6 Pf. unter die Selbstkosten herabgehen würde, so sei seine Anregung hinsichtlich. Die übrigen Titel der Einnahmen werden unverändert angenommen und damit ist die Beratung des Ordinarius des Postetats beendet. Nächste Sitzung morgen.

Berliner Nachrichten.

Berlin, 9. März.

Der Kronprinz nahm gestern Vormittag mehrere militärische Meldungen entgegen. Am Abend besuchten die krongräflichen Herrschaften mit der Prinzessin Tochter Victoria die Soirée beim Fürsten und der Fürstin Anton Radziwill.

Al. Das alljährliche Fest der alten Herren der Bonner „Borussia“ in Berlin, welches am Dienstag Abend in dem großen Saale des Hotel de Rome abgehalten wurde, gestaltete sich auch in diesem Jahre wieder glänzend und feierlich. Die Tafel

war in Hufeisenform errichtet und der Feier entsprechend decorirt. Von den Gästen und Emporen blicken preussische und deutsche Fahnen herab, während dem Mitteltische an der Tafel gegenüber aus einer Blumengruppe die forberbezügliche Büste des Kaisers hervorragte. Auch Prinz Wilhelm, der während seiner Studienzeit in Bonn tren zu dem Corps gehalten, schickte diesmal beim ersten Band über der Brust nach derselben an der Mitte der Tafel des Präsidenten zwischen dem Fürsten Salm-Reiterfeldt und dem Reichshofraths-Präsidenten v. Dechend ein, welche beide auf mehr als 100 Senester zurückblicken. In der nächsten Nähe des Prinzen bemerkte man die ältesten Senester sowie den Grafen Herbert Bismarck, die Gesandten Baierns und Sachsens, Grafen Lerchenfeld und Grafen Sodenhal, den Regierungspräsidenten in Bilmgim, Grafen Aug. Dönhoff, Herzog Emil Günther von Schleswig, den Erbprinzen Reuß j. L., Landrath von Gersdorf, v. Brinzen zu Hohenlohe-Regimenter u. s. w. Das Trompetercorps des Garde-Kürassier-Regiments begann die Tafelmusik mit dem Torgauer Marsch, dem ein Divertissement aus den Nibelungen folgte. Den ersten Toast auf den Kaiser brachte Prinz Wilhelm aus. Derselbe sagte: „Unser erlesenes Glas bringen wir S. M. dem Kaiser Wilhelm. Wir versammeln uns hier an dem Zeitpunkt eines wichtigen Abschlusses in seinem Leben, nur kurze Zeit vor dem Tage, an welchem derselbe sein 90. Lebensjahr vollendet. Wir sind erfüllt mit ernstlichen Gedanken, aber auch zugleich mit dem stolzen Gedanken, unter ihm zu leben und zu wirken, stolz auf die schwarz-weiße Farbe, das Banner, das der Kaiser so lange Zeit in Ehren gehalten. Ich weise Sie hin auf die Lehren und die Beispiele, welche wir aus dem Leben des hohen Herrn ziehen, auf die Zeit von Eilft bis heute. Ich sehe voraus, daß die Flamme der höchsten Begisterung in Allen Herzen emporlodert bei dem Anse: S. Majestät, unser allernachbarlicher Kaiser lebe hoch! und nochmals hoch! und abermals hoch!“ Mit stürmischer Begeisterung wurde der Toast angenommen, den das Trompetercorps mit der Nationalhymne begleitete. Gleich darauf erhob sich der Prinz noch einmal, um die Veranstaltung zu begründen. Er sprach seine Freude aus, daß die Wurzeln so zahlreich erschienen seien und äußerte den Wunsch, daß das Corps auch seiner blühe und gedeihe. Die jüngeren Mitglieder erwähnte er, bereist durch ernste Männerarbeit zu befehlen, was sie jetzt erstreben, und forderte die älteren auf, in dem Auf einzuwirken: „Borussia vivat, crescat, floreat!“ Fürst Salm brachte den Toast auf das Wohl des Prinzen aus. Dem hoch folgte eine Kurstieranfahre. Präsident von Dechend erklärte, den Auftrag zu haben, das aktive Corps, das durch acht anwesende Mitglieder vertreten sei, zu begrüßen, woran er die Mitteilung von Interesse knüpfte, daß „heute die Preussische fertig gemacht sei“ und die Wurzeln nun ein eigenes Gefäß für ihre Feste haben. Als er vor 5 Jahren den Gedanken angeregt habe, eine Kneipe zu errichten, habe man ihm einen weißen Fettel zugestrichen, mit dem Vermerk, daß die Reichsbank hierzu 1 500 000 Mk. beizulegen solle, doch sei er nicht im Stande gewesen, die Summe anzuschaffen. (Stürmische Rufe: Schade!) um den Körper zu fassen. Er habe aber die Sache in die Hand genommen, und es seien ihm schnell Mittel zugeflossen, zwar nicht Millionen, doch eine annähernde Summe, die vorläufig ausreichte, um eine Kneipe zu errichten, mündig des Corps in Deutschland. Den Schluß der Ansprache, die verschiedentlich mit begeisterten Zurufen unterbrochen wurde, endete mit einem Hoch auf das aktive Corps.

Die Bevollmächtigten zum Bundesrath, königlich württembergischer Wirklicher Geheimrath Kriegs-Rath von Horion und großherzoglich badischer Wirklicher Geheimrath und Präsident des Finanz-Ministeriums, Ellstätter, sind hier angekommen.

Wie die „N. Fr. Ztg.“ vernimmt, ist Oberst von Frankenberg-Proschitz, Kommandeur des 2. Garde-Infanterie-Regiments, zum Kommandeur der 1. Garde-Kavallerie-Brigade, und Oberst Graf von Wedel, Flügel-Adjutant des Kaisers und Militär-Attache bei der Botschaft in Wien, zum Kommandeur des erledigten Infanterie-Regiments ernannt worden. Nach Wien ist dafür Major von Deines vom Generalstabe und Militär-Attache bei der Gesandtschaft in Madrid kommandirt worden.

Bezugs Ueberreichung der Geschichte des 2. Hessischen Infanterie-Regiments Nr. 14 an den Kaiser und den Kronprinzen sind hier eingetroffen: Der Oberst v. Leipzig, Kommandeur des 2. Hessischen Infanterie-Regiments Nr. 14, der Rittmeister von Rosseck vom Königs-Infanterie-Regiment Nr. 7 und der Rittmeister Frhr. v. Wangel vom Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 3. — Oberstleutnant z. D. v. Rositz-Jaenenhof-Regiments, Bezirkskommandeur des 2. Bataillons 2. Brandenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 12, hat Berlin nach beendigtem Urlaub wieder verlassen. — Major v. Rankau, aggregirt dem Generalstabe der Armee und Militär-Attache bei der Gesandtschaft in München, hat sich zum Austritt seiner Stellung nach München begeben.

Das Comité der Kirchlichen Versammlung, welches zur Agitation für den Antrag Hammerstein berufen ist, macht bekannt, daß die mehrfach verschobene Versammlung am Dienstag, 26. April, stattfinden soll.

Zur Teilnahme an einem vom 7. bis 26. d. M. während militärischen Fortbildungs-Kursus ist eine größere Anzahl Offiziers-Kadetten der Armee und Marine hierher kommandirt worden und eingetroffen.

Das provisorische Comité der Deutschen Witu-

Gesellschaft (Fürst Hohenlohe-Langenburg und Genossen) hat eine Aufforderung zur Theilnahme an dieser Gesellschaft versandt, in der es heißt:

Nachdem durch die deutsch-englischen Grenzregulirungs-Verhandlungen in London, welchen der Sultan von Zanzibar seine Zustimmung gegeben hat, die Ansprüche des Sultans Agmed von Bitu bis einschließlich der Mandabucht anerkannt worden sind, und dadurch unser Reich im Ostlande in jeder Beziehung gesichert ist, hat unser Kaiser, Herr Kapitan Adenhorst, das von Herrn Clemens Denhardt erworbene Gebiet von ca. 25 Quadratmeilen mit 10 Kilometer Küstenentwicklung vor dem deutschen General-Konsulat in Zanzibar thatsächlich übernommen und hieron dem Sultan Abueh von Bitu offizielle Kenntniss gegeben. Der Kaufpreis beträgt 50 000 Mark, welche baar an Herrn Denhardt ausbezahlt sind, und 50 000 Mark, welche als 10 Proz. des in Aussicht genommenen Minimal-Kapitals von 500 000 Mark an Herrn Denhardt in Antheiltheilen der in Bildung begriffenen „Deutschen Witu-Gesellschaft“ zu gewähren sind. Für die Leitung der Gesellschaft ist eine ausgezeichnete Kraft in Aussicht genommen, welche im afrikanischen Geschäft reiche Erfahrungen gesammelt hat. Zunächst beabsichtigen wir mit Handel und Plantagenbau, eventuell auch mit dem Verkauf einzelner Porzellan unserer Besitzes vorzugehen. Unsere Geschäftshäuser bereits an verschiedenen Orten Faktoreien angelegt, an anderen Orten ist die Anlage angedacht und mit denselben begonnen, auch sind bereits Transporte von Handelswaren von hier abgegangen. Die aus unsern Gebieten eingegangenen Proben von Landesprodukten, wir erwähnen Tabak und Kautschuk, fanden den vollen Beifall der Interessenten. Das Kapital ist auf mindestens 500 000 Mk. festgesetzt, von welchen zunächst 50 Proz. eingezahlt werden sollen und wovon bis heute bereits 110 000 Mk. sich übernommen sind. Es liegt nicht in unserer Absicht, mit der Aufforderung zu Zeichnungen an die Öffentlichkeit zu treten, wir sind vielmehr überzeugt, daß es uns rasch gelingen wird, die noch nötige Summe in kleineren Kreise, insbesondere der Freunden unserer Kolonialpolitik aufzubringen. Wir hegen die begründete Hoffnung, daß der Gesellschaft alsdann die Korporationsrechte staatlicherseits verliehen werden.

Im Diätenprozeß Fiskus wider Kräder sind in der Abmahnung des Verklagten in Dresden die wegen 1886 Mark gepfändeten Habseligkeiten desselben am Montag versteigert worden. Sie wurden für 106 Mark von Parteigenossen erstanden und werden der Frau Kräder zum weiteren Gebrauch überlassen werden. So meldet die „Schlesische Volkszeitung.“

Sofales.

Die jüngste Erfindung ist eine derartige, daß junge Damen, deren Thätigkeit sie hinter dem Vordach verweist, von Herzen dankbar dafür sein können. — So meldet die Londoner „Mail and Gazette“, und um sich die Sache zu erleichtern, verachtet sie auf die Beschreibung und giebt die Meinung gleich in Abhandlung: ein Liebes ohne Worte. Zudem, der Holzstock steht uns nicht zur Verfügung und so werden wir denn doch ein wenig unfähiger sein müssen. Man kennt die in unsere Wohnräume schon vielfach eingeführten Möbel, die durch eine finanzielle Konstruktion am Tage Sessel und Sopha, Nachts Ruhebetten darstellen, eine Verbindung des Angenehmen mit dem Nützlichen unter Berücksichtigung der möglichen Ausnutzung des Raumes. Nach denselben Grundgedanken will die neue englische Erfindung den Bodenverhältnissen zu Hilfe kommen. Es ist eine Thatsache, daß die festeste Voranahme vieler junger Mädchen sich in folgender Thätigkeit nützlich zu machen, daran schickte, daß sie körperlich das lange und ununterbrochene Stehen nicht aushalten können, leichtsüchtig werden und in ihrer Gesundheit zuwiderkommen. Andererseits hat der Bodenbelager eine wenn auch nicht erfreuliche, so doch effiziente Abneigung gegen die Stühle hinter dem Vordach. Vor denselben stellt er sie, ein aufmerksamer Verkäufer, in großer Anzahl, damit die Kundinnen möglichst wenig angestrengt werden, vielleicht ist einer der Gedanken dabei mit maßgebend, daß der Entschluß, sich, ohne zu kaufen, wieder zu entfernen, viel leichter ausgeführt wird, wenn man steht, als wenn man erst Weg genommen hat. Hinter dem Vordach aber ist das etwas Anderes. Der Gedanke, daß die bedienenden Personen von einem Kunden sitzend gefunden werden könnten, hat für den Chef des Hauses etwas geradezu Bedrückendes, Erschreckendes. Man konnte annehmen, daß Geschäft habe nicht viel zu thun, es werde nicht stark besucht und damit wäre ihm ein Stück seines Rufes genommen. Diese Gegenstände, für welche es einen natürlichen Ausgleich ausfindend nicht giebt, zu versehen, hat sich die neue Erfindung zur Aufgabe gesetzt. Unser Bild stellt zwei Damen dar, die eine sitzend in großer Toilette, sehr schön und elegant in Hut und Mantel, die Andere mühevoll stehend, in jenem letzten Stadium des Aufklebens, das noch das Anlegen des Oberkleides erfordert. Aber gerade dieser Moment, so indiskret er auch sein mag, ihr zu belauschen, mußte gewählt werden. Der „Bustle“ zu Deutsch der Kunstbäder und in der Sprache der Mode die „Touaure“, der bisher lediglich dem Angenehmen dienende, ist nun auch dem Nützlichen dienbar gemacht. Die zahlreichen Stahlreifen und Bänder weichen einer Vorrichtung oder sind mit ihr in Verbindung gebracht, die etwa wie die rollenden Tischplatten zusammengezogen und entfaltet werden können und in letzterer Konstruktion eine Art Sessel bilden, der der sich darauf lehnen den Gestalt eines ebenfalls viel Stützpunkt bietet, wie die Stange eines Stuhls. Es mag bequemere Sitze geben, innvollere jedenfalls nicht. Uebrigens ist gar nicht ersichtlich, warum der Erfinder seinen Patentanspruch

Im Gardasee. *)

Novelle

von Ludwig Habicht.

(15. Fortsetzung.)

Villie war vielleicht eine passende Gelbin für einen Roman, sie verdiente in einem Gedicht verherrlicht zu werden; aber sie war keine geeignete Gattin für ihn, der an seine künftige Frau ganz andere Ansprüche machte. Er bedurfte ein weibliches Wesen, das sich ihm völlig hingab, das sich in all' seine Launen fand, jenes milde, italienische Klima für ihn in der Seele hatte, das er zu seinem Dichten und Leben nötig glaubte. Diese junge Amerikanerin brauchte nicht einmal den geringsten Schutz, sie hatte es bei dieser Gelegenheit so recht bewiesen und als er sich erhob, die Tischechen von ihr fern zu halten, lächelnd mit den Worten gedankt: „Das bekomme ich schon selbst fertig“, und bald gezeigt, wie leicht ihr dies gelingen war, die frechen Gesellen zurückzuscheuchen.

Die städtischen Tage am Gardasee neigten sich zu Ende, und bis auf Miß Gray und ihre Mutter, dachten Alle an den Aufbruch. Wobin sich Herr Mac Charty mit den Seinigen wenden wollte, wußte er selbst noch nicht genau; er schwankte zwischen Florenz und der Rückkehr in die amerikanische Heimath und seine Gattin besonders neigte zu der letzteren Absicht. Sie sehnte sich nach Hause und sei des ewigen Fernwanderns müde, hatte sie schon mehrfach erklärt; aber den eigentlichen Grund, warum sie jetzt dies Wanderleben aufgeben und wieder nach Philadelphia zurückkehren wollte, verschwieg die kluge Frau. Ihre Töchter hatten die nötige deutsche Erziehung

genossen und das heirathsfähige Alter erreicht. Die Söhne eines Vaters der Frau Mac Charty waren inzwischen auch Männer und selbständig geworden; die Verwandten waren im lebhaftesten Briefwechsel geblieben und wie von selbst hatte sich zwischen ihnen der Gedanke herausgebildet, ihre beiderseitigen Kinder mit einander zu verheirathen. Es waren durchaus passende Verbindungen; der Vetter in Philadelphia konnte von seinen Söhnen rühmend melden, daß sie sich zu tüchtigen Geschäftsmännern herausgebildet, die jetzt schon auf eigenen Füßen ständen und ihren künftigen Lebensgefährten ein behagliches Dasein zu bieten vermochten. Man hatte sich die Photographien zugesandt und die beiden Brüder zeigten sich kurz entschlossen bereit, die Töchter des Herrn Mac Charty als Gattinnen heimzuführen; es war nur noch in der Schwere geblieben, ob die jungen Herren nach Deutschland kommen und ihre Bräute dort kennen lernen und heimführen sollten, oder ob die Mac Charty's jetzt über den Ocean zurückzuziehen würden, um dort die Sache zu einem raschen und glücklichen Ausgang zu bringen. Der alte Herr hatte das Letztere gewünscht, weil es seinen Söhnen augenblicklich ein wenig an Zeit fehle; aber Villie mochte gar nichts von einer Reise nach Amerika wissen und sie war der Liebling der Mutter, deshalb hatte auch Frau Mac Charty bisher auf einer baldigen Rückkehr nicht so sehr bestanden, als es wohl sonst der Fall gewesen wäre. Betty hatte sich bisher weder für noch dagegen ausgesprochen; sie ließ gern in ihrer kühlen Weise die Dinge an sich herankommen und die Mutter war überzeugt, daß ihre älteste Tochter gegen die geplante Verbindung weiter keinen Widerspruch erheben, sondern den ihr zugebachten Gatten ohne langes und schweres Bedenken annehmen würde.

Während Herr Mac Charty dem Verlehr seiner Töchter mit den beiden Deutschen nicht die mindeste Beachtung schenkte, wurde seine kluge Frau zuletzt ein wenig unruhig. Wohl sah sie darin keine Gefahr für den guten Ruf ihrer Mädchen, sie hatte völlig amerikanische Anschauungen und wußte, daß sie ihren Töchtern unbedingt vertrauen könne, daß sie sich nicht das Geringste vergeben würden und jene Selbstachtung und Selbstbeherrschung besäßen, um sich vor jeder Verirrung zu schützen; aber sie fürchtete für das Herz ihrer Villie. Wie leicht konnten durch diesen täglichen zwanglosen Umgang mit dem jungen Dichter Gefühle in ihr erweckt werden, die nicht mehr so leicht erstarben. Denn darin kannte sie ihren Liebling; die Kleine hielt unerschütterlich fest, was sie einmal ergriffen hatte, und sie mußte sich sagen, daß dieser Deutsche wohl geeignet war, auf ihre Töchter einen Eindruck zu machen. Er war kein gewöhnlicher Mensch, er konnte sogar höchst lebenswürdig sein, wenn er es gerade wollte, und durch seinen Geist, durch sein reiches Wissen war er im Stande, einem Mädchen wie Villie lebhaftes Interesse einzufloßen, die mit ihrem deutschen Idealismus gerade für jene Güter die höchste Schwärmerei empfand, welche Grasberg besaß.

Wenn auch Frau Mac Charty sich sagte, daß man einer Verbindung mit dem Deutschen klammheimlich zustimmen könne, wenn die jungen Leute wirklich ernst machen sollten, so glaubte sie doch das Lebensglück ihres Lieblings viel gesicherter in den Händen eines ihrer Landsleute. Sie wußte, wie angenehm, ja wie beiderseitswerth die Stellung der Frau in einer amerikanischen Ehe ist, wenn der Charakter des Mannes nur irgend welche Bürgschaft leistet, und sie glaubte bemerkt zu haben, daß die Frau in Deutschland nur selten als gleichberechtigt

für Verkäuferinnen empfiehlt. Wo fände er nicht praktische Anwendung? In Konzerten auf den Stühlen. Wenn jetzt in der Philharmonie bei populären Künstlern in den weiten Gängen sich das Bild eines Geldlagers bietet, fesselt die Frauengestalt sich gradus auf Stufen, ja auf dem höchsten selbst niederlassen, an Pfeiler gelehnt oder malerisch hingestreckt, fortan können sie dem Gerberus ein Schnippchen schlagen, der es ihnen verbieten will, einen Selbststahl mit einzuschmuggeln. Vor den Schaufenstern der Modebazar, auf den Plattformen der Pferdebahnen, auf Spaziergängen, überall, wo Frauen sonst zum Stehen verurtheilt sind, wird die patentierte Sesseltournee zu Ehren kommen. Am meisten geschätzt und gewürdigt aber dürfte sie in den Momenten und an den Orten werden, wo Damen sich die Hand zum Abschied reichen. In der geöffneten Thür, am Schluß des Besuches, dann, wenn zwischen Thür und Angel am Ende einer langen Unterhaltung das Possitrium beginnt, das auch bei dem mündlichen Gedankenaustausch, gerade wie bei dem schriftlichen oft länger zu werden pflegt, wie der eigentliche Brief. Wie oft haben nicht Männer und Brüder mit einem Anfluge leiser Ironie in solchen Momenten aus den Zimmern Stühle hinausgetragen auf die Treppentritte — mit souveräner Berachtung kann fortan die Damewelt auf solche billigen Hehn amüscheln. Sie führt ihr Aufgebot bei sich. — Ob das Patent in Deutschland schon nachgefragt worden, wissen wir nicht. Aber eins scheint sicher zu sein. Wenn der künftige Aufbau zu architektonischem Schmuck des Weibes überhaupt ferner bestehen soll, wenn die ästhetische Banordnung, welche die Besitz der guten Geschmacke hoffentlich dagegen erlassen wird, auch von der Frauwelt erfolgreich angestrichen werden wird, dann mag unferne wegen nicht allein ein Stuhl, sondern gleich eine ganze Wohnungseinrichtung sich in den Falten der Kleider mit verstecken.

— Heute ist der Geburtstag der Königin Luise. In diesem Jahre wird das Denkmal im Tiergarten ganz besonders reich geschmückt sein.

— Die Neue Berliner Omnibus- und Packfahrts-Gesellschaft ist um die Konzessionierung von fünf neuen Linien eingekommen, von denen zwei, wie wir hören vom Alexanderplatz, zwei vom Halleschen Thor ausgehen sollen. Darunter befindet sich auch die vielgewünschte Linie Hallesches Thor — Zoologischer Garten. Das Publikum ist im Allgemeinen mit dem Betriebe der neuen Omnibus-Gesellschaft sehr zufrieden und verfolgt es mit Genugthuung, daß die Ergänzungslinien, welche die nicht von der Werdebohrnen betriebenen Linien in Betrieb nehmen, Händen überlassen sind, die den Wünschen des Publikums nach Kräften entgegenkommen.

— Auch das Schloß jängt an sich für die Ankunft der zahlreichen Gäste zu rüsten, die während der Kaiserzeit in ihm Wohnung nehmen werden. Die Entwürfe über den Portalen werden neu vergolbet und wird, wo immer eine Nachhilfe besser kann, eine Erneuerung vorgenommen.

— Die elektrische Beleuchtung des Opernhauses soll während der diesjährigen Ferien auf der Bühne wie im Zuschauerraum durchgeführt werden. Es liegt auf der Hand, daß die größeren Anforderungen, welche die Ausstattung der großen Opern und der Ballets an die Beleuchtungseffekte stellt, auch eine viel komplizirtere Anordnungsweise notwendig macht als in Schauspielhäuser.

— Die fünfte und letzte Vorstellung im Verein „Berliner Presse“ hält heute, Donnerstag, den 10. März, Friedrich Spielhagen. Das Thema lautet: „Aus meinem Stiegenbuche“.

— Wegen Errichtung neuer Apotheken in Berlin werden zur Zeit Erhebungen angestellt. Es scheuen, wie die „Bism.“ berichtet, Verhandlungen wegen Begründung von neun Apotheken an folgenden Standorten: 1) Karl- und Friedrichstrasse, 2) Ecke der Schuid- und Reanderstrasse, 3) Ecke der Altknacker- und Thurnstrasse, 4) Kommandanten- und Neue Grünstrasse, 5) Reubenburgerstrasse, 6) Hagenberger- und Grobbernerstrasse, 7) Marheinekeplatz, 8) Wolbammer Vorstadt und 9) Alkanaplatz. Außerdem sollen noch zwei weitere Anlagen in Aussicht genommen sein.

— Den Militär- und Civil-Streben der Central-Lurnanstalt wurde gestern Vormittag im Beisein des Dirigenten der letzteren, Oberstleutnant von Drosch, auf dem Grundstück der Hauptfeuerwehr in der Lindenstraße die Feuerwehrrückstrasse vorgeführt. Zunächst hielt der Ober-Brandinspektor Noel einen kurzen erläuternden Vortrag über die zur Ansicht aufgestellte Gas- und Dampftrike, woran sich ein Detail-Exercitium schloß. Darauf wurde ein improvisiertes Schiander in Scene gesetzt.

— Zwei in der Französischenstraße hieselbst logirende Herren vermißten in den ersten Tagen dieses Monats aus einer unverschlossenen Kasse 4 goldene Tugadeln im Gesamtwerthe von 500 Mark. Während die Herren am 4. d. Mts. in einem Restaurant unter den Linden speisten, wurde in ihrer Wohnung durch einen Dienstmann ein mit der Adresse des einen der beiden Herren versehenes Couvert abgegeben, in welchem sich zwei der gestohlenen Radeln und eine Karte folgendes Inhalts befand:

„Gehörter Herr Baron!
Anbei erlaube ich mir, Ihnen die gütigst gestohlenen Radeln zurück zu senden, da dieselben für mich nicht genug Werth haben. Bitte aber, daß Sie sich mit Ihren Thüren besser versehen, denn wenn sie ein unehrlicher Spitzbube genommen, so hätten Sie sie gewiß nicht wieder gesehen.
Mit bestem Gruß
Der Millionspitzbube.“

Von den noch fehlenden Radeln hat die eine Hufeisenform, mit ziemlich großem Ragenauge, die andere eine goldene Kugel.

— Herr Jacob, Volksamterstraße 114 wohnhaft, der seit 30 Jahren eine große Zahl von Ehrenämtern versieht und an der Spitze der Verwaltung mehrerer Wohlthätigkeits-Anstalten steht, feiert der „Bism.“ zufolge am 12. d. M. seinen 80. Geburtstag. Eine Reihe von Ehrenbezeugungen soll ihm zugebracht sein.

— tigte Gefährtin von ihrem Gatten geachtet und behandelt wurde. Und ihre Lillie gehörte nicht zu den stillen, anspruchslosen Naturen, die geduldig unterdrücken, darin war sie die echte Amerikanerin geblieben, wie deutlich auch sonst ihr Fühlen und Denken sich herausgebildet hatte.

Das Augenleiden des Herrn Mac Charty hatte sich in der letzten Zeit wieder etwas gebessert und so war er, angelockt von der malerisch schönen, großartigen Natur, eifrig dabei einige Skizzen zu entwerfen, die von Neuem sein entzündetes Kalent befriedeten. Herr von Homborn, dem er sie gezeigt, war überrascht davon, ja, er mußte sich zu seiner eigenen Beschämung gestehen, daß dieser Dilettant ihn übertraf und er hatte seine aufrichtige Bewunderung über die Sachen ausgesprochen und ihm lebhaft zugeredet, wenigstens einige dieser prächtigen Entwürfe im größern Maßstab auszuführen, die dann wirkliche Kunstwerke werden müßten. Der Amerikaner hatte die Augen Augen nur ein wenig zusammengekniffen und ein Gesicht gemacht, das zweifelhaft ließ, wie er dies glänzende Lob aufnahm, aber er mochte trotzdem durch dies günstige Urtheil eines Fachgenossen aufgestachelt worden sein, denn er war jetzt in der That mit einem größeren Wilbe beschäftigt und entsaltete dabei wieder jene Raslosigkeit, die ihn auszeichnete. Auch heute sah er schon bald nach dem eingenommenen Frühstück an seiner Staffelei, um eine seiner Farbenskizzen im größern Maßstabe auszuführen, und die Arbeit zeigte sich schon sehr fortgeschritten.

Die Mac Charty's hatten bei ihrer Ankunft im Hotel nicht Räume in einer Flucht erhalten können, deshalb war Lillie genöthigt gewesen, auf dem Seitenflügel ein Zimmer zu nehmen und da es einen Balkon besaß, war sie sehr damit zufrieden. Zwischen den Schlafzimmern

— Wie uns vom Vorstande des „Vereins zur Erziehung armerer Mädchen für die Hauswirtschaft“ mitgetheilt wird, mußte die Eröffnung des zum Besten des Vereins stiftenden Bazar's in den Sitzungssälen des Anhalter Bahnhofs um einen Tag verschoben werden, da die Vorbereitungen zu der reichen Dekoration längere Zeit in Anspruch nahmen. Der Bazar wird demnach erst am Sonnabend, den 12. d., Vormittags um 11 Uhr eröffnet; einige Schauspielerinnen werden sich bereitwillig am Verkauf betheiligen.

— Der Mitinhaber einer Firma in der alten Leipzigerstraße engagierte am 7. d. Mts. Vormittags einen etwa 22 Jahre alten jungen Menschen Namens Emil H. als Hausdiener und gab ihm eine Stunde später einen Hundertmarktschein zum Umwechseln. Kurz darauf wurde H. von zwei nicht ermittelten jungen Männern in bewußtlosem Zustande in die Wohnung seiner in der Bollnowstraße wohnhaften Eltern gebracht. Der Hundertmarktschein war verschwunden und H., welcher angeblich seit Jahren an Krämpfen leidet, vermag über den Verbleib desselben keine Auskunft zu geben. Beim Verlassen des Postamts in der Scharnstraße will er den Schein, den er dort hat einwechseln wollen, in der Hand getragen und dann plötzlich die Besinnung verloren haben.

— Im Circus Reng debütierte gestern eine junge Schutlerin, Fräulein Helene Wagners, deren angenehme Erscheinung und elegante, graziose Haltung Sehermanns folglich bestat. Außerdem zeigte sie aber auch durch tadellosen Sitz und leichte, anmutige Führung des Pferdes, daß sie im Sattel schon heimisch ist. Sie ritt den stattlichen, temperamentsvollen orientalischen Vollbluthengst, der einem renommierten türkischen Gestüt entstammt, mit einer Verbe und Präzision in allen Gängen der hohen Schule, daß man sie bereit zu den ersten Künstlerinnen ihres Faches rechnen kann. Anhaltender Beifall und dreimaliger Hervorruf lohnte die hübsche Novize für ihre höchst anerkanntwerthe Leistung.

— Die nächste der vom Carl Stangen'schen Reisebureau veranstalteten Gesellschaftsreisen nach dem Orient wird am 14. März e. angetreten. Dieselbe führt nach Ägypten, Jerusalem, wo die Theilnehmer das Osterfest zubringen. Daraus reist sich eine Tour durch Syrien, Griechenland und die Türkei. — Die letzte der diesjährigen Frühjahrsreisen nach dem Orient beginnt am 12. April e. und führt über Wien und Triest nach Korfu, durch den Meerbusen von Lepanto nach Athen und weiter nach Konstantinopel, Bagdad und Bagdad. Die Dauer derselben ist auf 33 Tage festgesetzt. Am 14. April wird eine Gesellschaftsreise nach Spanien angetreten, an welche am Schluß ein Ausflug nach Algier und dem Atlas eingereiht werden kann. Wir erwähnen noch zwei Reisen nach Italien, die am 6. April und am 6. Mai beginnen sollen.

— Hildebrandt's Berliner Tarifbuch, eine alphabetische Zusammenstellung der Eisenbahn-Tarife in, zwischen Berlin einerseits und den deutschen Eisenbahnhaltungen, Fluss- und Seehäfen andererseits, kam am Montag in R. v. Decker's Verlag, G. Schönd, zur Ausgabe. Das höchst brauchbare, handliche Buch hat lange Zeit gefehlt. Nachdem nun die deutschen Tarife durchgreifende Veränderungen erfahren, die bis auf die neueste Zeit berücksichtigt sind, wird es für die Berliner Geschäftswelt ein unentbehrliches und zuverlässiges Handbuch bilden.

— Das Samariterwelen hat neuerdings auch in die Berufs-gemeinschaften Eingang gefunden. So leidet gegenwärtig der deutsche Samariterverein hieselbst einen besonderen Anruf für Mitglieder der norddeutschen Berufsvereinschaft für Bauhandwerker. Ein weiterer Anruf wird demnach für die Mitglieder der Berufsvereinschaft für Fabrikarbeiter begonnen werden. Die Maßigkeit, bei Unglücksfällen schnelle Hilfe leisten und so fähigen Folgen vorbeugen zu können, ist gerade für die Berufsvereinschaften von großem Werth. Im letzten Jahr hat der hiesige Samariterverein überhaupt 8 Kurse abgehalten, darunter 4 für Postbeamte und je einen für die Schüler des Volk-Realschulsystems; für die Damen des Vereins, sowie für die Schülerinnen des Lehrerseminars und des Heimathshauses für Lehrer höherer Stände. An den sechs Repetitionskursen nahmen u. A. auch Mannschaften der Feuerwehrrückstrasse theil.

— Die ehemaligen Köllnischen Weinberge wird man nun bald nur noch vom Hörensagen kennen. Nach die beiden Berge, auf denen früher die köllnische Zäbril stand, verschwinden zusehends. Mit zäher Ausdauer wühlt sich der Mensch in diese Hügel hinein und fährt sie mit Tausenden von Zuhren ab. Hier und da stehen noch einige Pfeiler, aber die Felsenstraße reicht bereits dem Tempelhofe selbst die Hand und mündet gerade auf das beschiedene Wirthshaus mit dem höchsten Namen „Parade-garten“, welches seiner früheren verdeckten Lage wegen im Volksmunde das „verborgene Reich“ hieß. Sehr stattliche Häuser entstehen auf dem Terrain der ehemaligen Weinberge, auf denen selbst der Kurfürst einst Wein keltern ließ, und da das Terrain noch immer etwas ansteigt, so baut sich hier eine Art Bergstadt von Berlin auf.

— Die Ueberführung der Stromstraße über die Gelse der Berlin-Hamburger und der Berlin-Lehrter Eisenbahn beschäftigt schon seit längerer Zeit die städtischen Behörden. Die städtische Bau-Deputation hat jetzt einen Entwurf ausgearbeitet, nach welchem die Ueberführung der Straße eine Breite von 14 Meter, während auf beiden Seiten derselben die Straße eine solche von 36 Meter erhalten soll. Die Bau-Deputation wird beim Magistrat die Festsetzung von Baufluchtlinien dieser Eintheilung gemäß beantragen.

Kunst- und literarische Nachrichten.
E. Z. Der erste Akt der Operette „Doppelgänger“ hat heute im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater für die Novität ein Interesse erweckt, das durch den weiteren Verlauf der Aufführung erheblich abgeschwächt wurde. Das Libretto von Victor Leon versteht uns der Uebersetzung wegen nicht nach Spanien oder Italien, von wo die meisten Erzeugnisse dieser Art bezogen zu werden pflegen, sondern nach Dänemark, aber das Volkstümliche Wort, daß uns das Licht vom Norden komme, hat sich diesmal schwerlich

der Eltern und Bed's befand sich ein großer, hübscher Salon, in dem die Familie gern ihren Thee einnahm und den Tag über zusammentraf. Bei schönem Wetter ließen sich freilich die jungen Damen nur vorübergehend hier sehen, sie machten dann ihre verschiedenen Ausflüge, während der Vater oft stundenlang auf der Weige spielte oder, wie jetzt, an seiner Staffelei saß und seine Gattin in das Lesen eines Buches vertieft, ihn Gesellschaft leistete.

Herr Mac Charty legte soeben den Pinsel weg, stand auf und betrachtete mit scharfen, prüfenden Augen seine Arbeit: „Es ist das gar keine Prothese, wenn ich behaupte, daß mein Bild besser wird, als alles was ich von dem deutschen Maler gesehen habe“, wandte er sich zu seiner Frau. „Und der Mann will von seiner Kunst leben!“

„Er ist aber ein sehr lebenswürdiger und guter Mensch“, entgegnete seine Gattin.

„Wenn man seine Bilder gut nennen könnte, wäre es besser“, bemerkte Herr Mac Charty und sein Gesicht erhielt wieder seinen scharfen, fastatischen Ausdruck.

Frau Mac Charty schweig einen Augenblick, dann legte sie ihr Buch fort, in dem sie bisher gelesen hatte, und begann in ihrer freundlichen, ruhigen Weise: „Und für uns wäre es besser, wenn wir bald abziehen.“

„Warum?“ fragte ihr Mann verwundert.

„Ich halte es für klüger, daß wir bald abziehen, ehe sich unsere Mädchen zu lebhaft für diese Deutschen interessieren.“

Ihr Gatte setzte sich rasch wieder an seine Staffelei und den Pinsel zu Hand nehmend, sagte er eifrig: „Ich kann noch nicht fort; ich will wenigstens dies Bild fertig machen, um dem Maler zu zeigen, daß ich wirklich etwas

bewahrheitet. Anfanglich erregt das Gesicht des als Schiffsknecht verkleideten Königs von Dänemark, natürlich eines solchen aus dem vierzehnten Jahrhundert, unsere Aufmerksamkeit, aber die Menze der zusammengekauften Karicaturen muß schließlich auch den wohlwollendsten Zuschauer bestimmen. Alfred Samara, der Kompositist des „Berkas“, verdient als Mann einer geistvollen und geschickten unwillkürlichen Arbeit unsere Beachtung. Er wird jedenfalls einmal eine gute Operette schreiben. Vorläufig ist trotz der erfolgreichen Ausführung mit Fräulein Drucker und den Herren Wellhof, Steiner und Salka kaum anzunehmen, daß der „Doppelgänger“ der längst erwartete grüne Halm in der Operettenwüste dieser Saison sei.

— In der Frage betreffend den Beginn der Theater-Vorstellungen hat das Walhalla-Theater eine Stellung genommen. Von heute Donnerstag an, beginnen die Operetten selbst um 7½ Uhr. Die Direktion glaubt damit, geführt auf lange Beobachtung und vielfach geäußerte Wünsche, dem Publikum einen Dienst zu leisten. Bei dieser Gelegenheit sei auch der Wiederholungen der Marketernderin gedacht, der reisenden Operette, die auf der Bühne des Walhalla-Theaters mit köstlicher Frische gegeben wird und seine zahlreichen Zuhörer befriedigt, wie kaum eine andere Operette seit den Tagen des Bettelstudenten. Es ist unverkennbar, daß das Walhalla hat sich die guten Lehren, welche das treffliche Ensemble der Marketernderin gab, zu eigen gemacht, es wird hier mit einem Eifer gespielt und von den Solisten bis zum letzten Statisten ist jeder Mitwirkende so bei der Sache, daß die 12. Vorstellung noch ganz die Ursprünglichkeit der Premiere aufweist. Frau Seebold, Herren Philipp, Klein, Womms, Frä. Streitmanna haben sich in ihre Aufgaben noch mehr hineingegeben. Scherz und Ernst wechseln in der Marketernderin so häufig, in der Diktion des Textes ist so sehr gelohnt, daß das Interesse nie einen Moment nachläßt, daß in der That die Marketernderin verdient, von Sehermann gezeichnet zu werden.

— Die in unserer Nummer 138 enthaltene Mittheilung über den Gedankeninhalt des Frieses, welchen Professor Geiselbach zur Ausbesserung des Akademiegabes am neunzigsten Geburtstage des Kaisers anfertigt, bedarf einer Ergänzung. Der Fries zerfällt in zwei Theile, welche von einander durch die Wre am Mitteltheile des Gebäudes getrennt sein werden und stellt allegorisch den Lebensgang unseres großen Heldenkaisers dar. Der erste Theil zeigt als erste Gruppe die Königin Luise, wie sie in mütterlicher Liebe die ersten Schritte ihrer Kinder überwaht, als zweite Gruppe den Eintritt des Kaisers in die Laufbahn schulanwähiger Unterweisung, als dritte die Werbung des jungen Prinzen in den Waffen. Alsdann ist die Betheiligung des Prinzen an den Freiheitskriegen symbolisch durch die mit dem eisernen Kreuze geschmückte Standarte der Siegessäule vom Brandenburger Thor angedeutet. An diese lehnt sich ein Amor, der den Prinzen begleitet, wie er seiner jugendlichen Braut entgegensteht. Hiernächst schließt der erste Theil. — Der zweite Theil des Frieses zeigt uns den gereiften Krieger, wie er vom Kreise der Selten Abschied nimmt, um in den Krieg zu ziehen; Gattin und Enkel bleiben schmerzgefüllt zurück, der Sohn aber, die porträthähnliche Heldenfigur unseres Kronprinzen, steht als bekleideter Feldherr dem Scheiden fest und selbstbewußt zur Seite. Dann folgt die Rückkehr aus dem Kriege; Germania, begleitet von einem Knaben mit dem bairischen Königs-wappen, reicht Lorbeer und Kränze; zur Seite des siegreichen Helden steht wieder der leibverbräute Kronprinz, an der Hand, gleichfalls im Lorbeertrunk, Prinz Bismarck und Graf Moltke. Der Schluß bildet die Huldigung, welche nicht bloß die Künste, sondern das ganze Land dem Friedensfürsten darbringt.

— Paul Meyerheim hat Einladungen erlassen, das lebendige Portrait Daniel Chadowiewski's, welches er für das Museum von Danzig gemalt hat, in seinem Atelier Matthäikirchstrasse 3 zu besichtigen. Das Bild ist Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 11—4 ausgelegt und während dieser Zeit Kunstfreunden ohne Schmeichelei zugänglich.

— Laut dem sieben perfekt gemordenen Uebereinkommen zwischen den Herren Richard Wagner's und der Hoftheater-Intendant zu München steht das Uebereinkommen an Paraffal den Erben mit der Verpflichtung zu, das Werkes Aufführung seiner Bühne als der Haupterwerb zu gestalten, bevor nicht während zweier Jahre das Aufführungsrecht der hiesigen Hofbühne eingeräumt wäre. Das Uebereinkommen an Wagner's Uebereinkommen: „Die Feen“ und „Liebes-verbot“ steht, wie dem „B. M.“ telegraphisch wird, König Otto als Rechtsnachfolger König Ludwig's zu. „Die Feen“ gelangen in diesem Sommer an dem königlichen Theater zur Aufführung.

— Der französische Romanist Paul Henri Gervais ist, wie die „Bism.“ meldet, gestorben. Derselbe war am 27. September 1817 zu Rennes geboren, gehörte einer alten Juristenfamilie an und studierte auch selbst Rechtswissenschaften. Mit 19 Jahren Abokat in seiner Vaterstadt, gab er diese Laufbahn nach dem unglücklichen Ausgange seines ersten Prozeßes auf, nahm zunächst eine Stelle in einem Bankhause an, um sich mehr und mehr und zuletzt ausschließlich der Literatur zu widmen. Unter seinen zahlreichen Romanen nennen wir „Die Geheimnisse von London“, die er mit dem englischen Namen Francis Trollope unterzeichnete. Ein großer Theil der Romane Gervais' ist auch in's Deutsche überfetzt. Im Jahre 1876 machte Gervais' reiche Gattin in den Schooß der Kirche viel von sich reden.

— Die aus mehr als zweitausend Bänden bestehende Bibliothek des Herrn Karl Glitschow, welche die vollständigen Klassiker-Ausgaben, deutsche Literatur, französische Literatur, wobei viele Seltenheiten, sowie eine umfangreiche Collection Musica, ferner werthvolle und geachtete Gesammelte, Militaria, Alanten, Geographische, Reiseberichte, viele Bücher über Kunst und Wissenschaft enthält, kommt Freitag den 11. und Sonnabend den 12. von 10 Uhr ab, ohne gebundenen Katalog, im Rudolph Lepke'schen Kunstauktionshause, Kochstraße 28/29 zur Versteigerung.

— Die Meininger waren um die Erlaubnis eingekommen, das Tschen'sche Drama „Gespensier“ unter denselben Bedin-

nahme leiste, als er selber, obwohl ich nur ein Dilettant bin“, und während er eifrig den Pinsel führte, sagte er hinzu: „Mir ist um die Mädchen nicht bange, sie sind vernünftig und kennen mich, daß ich weiß, was ich will, und daß es mir nicht an Energie im rechten Augenblick fehlt.“

„Um Bed's forge ich auch nicht, sie fügt sich schon; aber unser kleiner Trostspott!“

„Du fürchtest also wirklich?“ und bei diesen Worten blickte Herr Mac Charty von seiner Arbeit auf und fragend zu seiner Gattin hinüber.

„Ja, es wäre entschieden gut, wenn wir bald abziehen“, entgegnete die Frau, die trotz ihrer äußerlichen Ruhe und Gelassenheit die Augen offen hielt und die jetzt zu fürchten begann, der beständige lebhafteste Verkehr ihrer Lillie mit dem jungen Dichter könne der Kleinen gefährlich werden und in ihrem Herzen eine unausrott-bare Neigung aufkeimen lassen.

„Nein, wir wollen noch bleiben, ein paar Bilder muß ich hier unbedingt fertig machen“, sagte Herr Mac Charty mit großer Entschiedenheit und wandte sich von Neuem mit lebhaftem Eifer seinem Gemälde zu: „Nebst-gens ist dieser Deutsche nicht unbedeutend, er hat sicher eine größere Zukunft als der Maler.“

„Du meinst also?“

Herr Mac Charty machte eine Grimasse, die seine Gattin recht gut verstand: „Wir wollen noch bleiben, es müßten nicht unsere Kinder sein, wenn sie sich Narren-schaffen in den Kopf setzen wollten.“ — und damit war die Unterhaltung der beiden Ehegatten über diesen Gegenstand beendet; der Mann malte rastlos weiter, während die Frau wieder nach ihrem Buche griff.

(Fortsetzung folgt.)

Ayuntamiento de Madrid

Vereinsbank in Nürnberg.

General-Bilanz per 31. Dezember 1886.

Soll	Haben
Cassa-Gewinn 185,103 55	Per Aktienkapital 40,000 Stück a Mk. 300. 12,000,000 —
Sorten-Gewinn 26,898 22	Tratten-Gewinn 288,240 53
Coupons-Gewinn 123,152 28	Gewinn in laufender Rechnung 2,385,792 82
Wechsel-Gewinn, auswärtige Plätze 2,469,409 62	Guthaben auf Check-Conti 301,521 56
Platzwechsel 1,805,892 48	Schaffens-Gewinn 224,491 82
Commodities-Gewinn 3,114,585 67	Gesetzlicher Reservefonds-Gewinn 1,200,000 —
Obligationen unserer Bodencredit-Anstalt 286,243 43	Special-Reservefonds-Gewinn 597,790 02
Effekten des gesetzlichen Reservefonds 1,200,106 65	Penziionsfonds-Gewinn 142,810 68
do. des Special-Reservefonds 597,740 90	nicht erhaltene Dividende 205 86
do. des Penziionsfonds 142,798 56	Vorraths-Gewinn 4,163 17
do. der Sparkassa 129,000 —	Sparkassa-Gewinn 131,985 49
Debitoren in laufender Rechnung: einschließlich der Guthaben der Banken und Bankiers 3,359,741 80	Gewinn- und Verlust-Gewinn 1,269,793 89
Reperls 1,000,000 —	
Bodencredit-Anstalt 2,077,908 90	
do. Gewinn per 1886 787,240 34	
Immobilien-Gewinn 258,726 39	
Mobilien-Gewinn 7,000 —	
	18,546,795 84

Bilanz-Konto der Hypotheken-Abteilung.

Soll	Haben
Hypothek-Capital-Gewinn 112,688,255 71	Per Obligationen-Gewinn 108,490,271 21
Obligationen-Verkaufsfonds-Anlage-Gewinn 1,289,000 —	Obligationen-Einlösung-Gewinn 1,288,858 46
Grundstück-Gewinn 137,905 38	Rückcoupons-Einlösung-Gewinn 1,359,791 57
Debitoren-Gewinn 2,475,222 25	Prämien-Gewinn 284,834 53
Effekten-Gewinn des Reservefonds 280,505 61	Gewinn pro Diverse 2,202,579 88
Obligationen-Anfertigungskosten-Gewinn 1,097 05	Verkauf-Gewinn 2,077,908 90
	do. Sparkassa 280,501 11
	Gewinn- und Verlust-Gewinn 787,240 34
	116,771,986 —

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1886.

Soll	Haben
An Unkosten-Gewinn 123,169 35	Per Saldo-Vortrag v. 1885 75 —
Bilanz-Gewinn 1,269,793 89	Effekten-Gewinn 246 957 40
	Wechsel-Gewinn 109 321 44
	Platzwechsel-Gewinn 40 507 25
	Coursgewinn a. fremde Wärlen 2,178 60
	Sorten-Gewinn 2,918 07
	Coupons-Gewinn 7,474 62
	Provisions-Gewinn 7,963 69
	Zinsen-Gewinn 178,118 22
	Depositen-Gewinn 6,890 50
	Sparkassa-Gewinn 1,328 11
	Bodencredit-Anstalt 787,240 34
	1,392,963 24

Nürnberg, den 31. Dezember 1886.

Gewinn- und Verlust-Konto der Hypotheken-Abteilung.

Soll	Haben
An Zins-Coupons-Einlösung-Gewinn 4,554,855 53	Per Hypothek-Verkauf-Gewinn 5,394,618 05
Unkosten-Gewinn 52,517 18	
Bilanz-Gewinn 787,240 34	
	5,394,618 05

Vereinsbank.

Die Direktion.

Max Meyer.

Wilhelm Mayer.

Die Hebereschaffung obiger Posten mit den Abzügen der betreffenden Conto in den Büchern der Vereinsbank bestätigen.

Nürnberg, den 24. Januar 1887.

W. Haarer.

Chr. Heimeran.

L. Winkler.

Vereinsbank in Nürnberg.

Nach Beschluss der heutigen Generalversammlung wurde die Dividende für das Jahr 1886 auf

7½ Procent

gleich Mk. 22, 50 Pf. pro Aktie

festgesetzt und kann dieselbe von heute ab gegen Einreichung des Dividendenscheins Nr. 2 an unserer Cassa dahier, bei der Königl. Hauptbank in Nürnberg, den Königl. Filialbanken in Amberg, Ansbach, Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Hof, Ludwigschafen, München, Passau, Regensburg, Schweinfurt, Straubing, Würzburg, Koesters Bank in Frankfurt a. M., Mannheim, Heidelberg, Herren Merck, Finck & Co. in München, Stahl & Federer in Stuttgart erhoben werden.

Nürnberg, den 8. März 1887.

Die Direktion.

Schlesischer Bank-Verein.

In Gemäßheit des § 20 unseres Gesellschafts-Vertrages laden wir hierdurch unsere fälligen Gesellschaften zu der dreizehnten ordentlichen Versammlung aller Beteiligten auf Sonnabend, den 23. April d. J., präcise 3 Uhr Nachmittags,

im kleinen Saale der Neuen Börse, zu erscheinen. In der Versammlung werden die im § 23 des Gesellschafts-Vertrages bezeichneten Gegenstände zur Verhandlung kommen. Die im § 19 des Gesellschafts-Vertrages haben die Beteiligten ihre Anteilsscheine spätestens drei Tage vor obigem Termine in der Vormittagsstunde von 10 bis 12 Uhr in unserem Wechsel-Comptoir zu deponiren oder deren Besitz und glaubhaft nachzuweisen und dagegen die Einloshaltung in Empfang zu nehmen.

Breslau, den 1. März 1887.

Schlesischer Bank-Verein.

Dr. Wachler. C. Fromberg.

Kaufmännische Fortbildungsschule zu Berlin.

Beginn des 4. Semesters am 1. April 1887 im Französischen Gymnasium, Dorotheen-Str. 41. Leitung: Rector Harry Schmitt. — Lehrfächer: Deutsch, französ. Rechnen, Buchführung, Handelslehre, Waarenkunde, Schreiben, Stenographie, Französisch, Englisch. — Schulgeld vierteljährlich pränumerando 9 Mk. — Prospekte gratis. — Anmeldungen bis 25. März nehmen entgegen: Herr Rector Harry Schmitt, W. Carlshof 33, Sonntag Vorm. und Nachm. 5-7 Uhr. Herr Dr. W. Lemm, SO. Dönhofs-Platz 3b, Vorm. 8-11 und Nachm. 3-6 Uhr. Herr J. Philippson, NW. Markgrafenstr. 64, Vorm. 8-12 und Nachm. 4-8 Uhr. Herr S. Schottländer, N. Mecklenstr. 43, Nachm. 5-7 Uhr.

Reichstags-Cigarren.

Hannoversprung, mild u. fein, per Mille Mk. 60, 100 Stück Mk. 6, portofreier Versandt durch ganz Deutschland. Berlin C. Otto Haacke, Post-Str. 81. (Ecke König-Str.)

Director zu einer Cementfabrik

für das Ausland gesucht. (3761) Gehalt p. a. 3000 Thlr., freie Wohnung u. d. d. mit gedrucktem curriculum sub J. T. 6892 an Rudolf Mosse, Berlin ZW.

Redacteur.

Für eine täglich erscheinende politische und Localzeitung, national-liberaler Richtung, wird zum 1. April ein continuirlicher Redacteur gesucht, der auch in der Lage ist, sachgemäße Vorträge über Theater und Concerte zu liefern. Bedingungen: Evangelische Religion und akademische Bildung. Gehalt Mk. 2400 bis 3000. — Offerten mit Referenzen unter Chiffre B. Z. 780 besördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Hamburg. (3738)

Ein Redacteur.

nicht über 40 Jahre alt, der ein volkstümlich mittl. Schriftst., nat.-liberaler Richt., von Mitte d. J. an führen soll, w. ge. Der. muß beizubehalten sein, beständlich selbst zu schreiben. Ort in Mitteldeutschland. Gef. Off. u. S. V. 788 an Haasenstein & Vogler, Leipzig. (3734)

Buchhandlungs-Lehrling.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüsteter junger Mann find. als Lehrling gegen monatliche Vergütung in einer Buchhandlung sofort Aufnahme. Adr. unter K. B. 141 in der Expedition dieser Zeitung. (3756)

Für ein Bank- u. Wechselgeschäft wird ein Lehrling mit dem Zeugnis d. einjähr. Militärdienstes verl. gesucht. Adr. unter N. M. 140 in d. Exped. d. Zeitung. (3726)

Familien-Anzeigen.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Elfriede mit dem Stabsarzt am Königl. Friedrich-Wilhelms-Institut Herrn Dr. Deunuth beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. Berlin, im März 1887. (3762)

Freiburger Stedow und Frau geb. Stedow, Elfriede Stedow Dr. Hermann Deunuth Verlobte.

Durch die Geburt eines Tochterchens wurden hoch erfreut

Ferdinand Manheimer und Frau geb. Jacoby.

Berlin, d. 8. März 1887. (3743)

Heute Abend 7½ Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden im 69. Lebensjahre unsere theure Gattin, Mutter und Großmutter Frau Marie Wächter, geb. Greiner.

Dies zeigen tiefbetrübt an die Hinterbliebenen. (3723)

Berlin, den 7. März 1887.

Verlobt:

Hr. Helene Hollander m. Hr. Geodot Lehmann.

Hr. Gertrud Born m. Hr. Photograph A. Grundner (Lebusa-Berlin).

Hr. Louise Worpahl m. Hr. Kaufm. Otto Gärtners (Kallberg-Hüderdorf).

Hr. Helene Michel m. Hr. Administrator Hans Müller (Schwaben-Platz b. Brühl).

Hr. Sophie Freim von Elrichshausen m. Hr. Lieutenant Schenck (Ludwigshafen).

Hr. Gertrud Hesse m. Hr. Gerichts-Rath Georg Schube (Hannover-Weihenfeld 1. C.).

Verheiratet:

Hr. Sec.-Lieut. Hans Franke m. Hr. Johanna Schorlau (Spanbau-Berlin).

Hr. Wllh. Hauffen m. Hr. Eina Baginsky (Stettin-Berlin).

Hr. Otto Kautenschlein m. Hr. Louise Uhlenhut (Schönningen).

Geboren:

Ein Sohn: Hr. Rechtsanwalt Dr. Edwin Rah. — Hr. Dr. med. H. Hoffmann (Landsberg). — Hr. A. Warden (Rittergut Vogel-

fang).

Ein Tochter: Hr. Rechtsanwalt Goldmann. — Hr. Joh. Bachmann. — Hr. Landrath von Bülow (Eckersförde). — Hr. C. Bergholz (Breslau).

Gestorben:

Herrn Ar. Geheimrath Emilie Grein, geb. Steinfeld (Freit. 2 Uhr v. Tempelhofer-Platz 21).

Hr. Rfm. M. Scherel (Freitag 10 Uhr Sub. Kirch. Weihenfeld).

Hr. Rentier Carl Döring (Freitag 10 Uhr Altes Sophienkloster).

Hr. M. Steinig (Donnerst. 10½ Uhr Schönbauer Allee).

Hr. Gust. Winter Sohn Richard.

Hr. Rentier M. J. Blumenthal (Donnerst. 3 Uhr von Krausnickstr. 11).

Hr. Eugen. Rob. Müller (Freitag 4 Uhr St. Georgenkirche).

Hr. Kammerherr Natalie von Staumer, geb. Frein von Bubberg-Bennigshausen (Gamm).

Geschmiedete

Grabgitter.

nach den Entwürfen erster Architekten, liefert in vortheilhafter Ausführung zu billigen Preisen die Werkstatt für Kunstschmiedearbeiten von Ed. Puls, Berlin SW., Tempelhofer Allee 6. (3740)

F. Adolph Schumann,

Porzellan-Manufaktur,

Berlin C., Breite-Str. 4,

empfiehlt außergewöhnlich billig

Prima Porzellan

mit unbedeutenden Fabrikationsfehlern, für 20 Mk. 1 Sortimentstifte, enthalt.

- 1 Satz Küchentöpfe (6 St.) 2,50 Mk.
- 1 ovale Waschkübel 2,00 "
- 1 runde Schüssel 1,00 "
- 1 große Kaffeekanne, 1 Topf 1,25 "
- 1 Dbd. Kaffeekanne (feine Form) 2,00 "
- 2 Dbd. hohe u. tiefe Teller 5,00 "
- 1 Terrine 2,00 "
- 1 kleine Theekanne, 1 Topf 0,50 "
- 1 Saucenentserne 0,75 "
- 2 Töpfe 1,00 "
- 1 Kiste 2,00 "

Abgehende Stücke werden auch einzeln abgegeben.

Ferner komplette weiße

Tafel-Service,

alt oder geschweift, (3713)

für 12 Personen = 26 Stk. 28 Mk., fein

beschriftet v. 60 Mk. an. Kaffee- u. Thee-

service für 12 Personen, fein beschriftet, v.

15 Mk. an. Waschgarnituren v. 5 Mk. an.

Anstalt für Massage

nach Kellgren's neuem System.

Dr. v. Molnar, Mohrenstr. 66, von 4-5.

Vermietung.

Bekanntmachung.

Zur sofortigen Vermietung des in der Haide-Str. 58 unmittelbar an der Magdeburger-Allee, sowie an der Berlin-Hamburger Eisenbahn gelegenen unbebauten städtischen Grundstücks von 2449 qm Flächeninhalt, zur Benutzung als Ställe, Lager- u. Platz, auf 3 Jahre, steht ein Auktions-Termin

am 15. März d. J., Vorm. 10 Uhr,

in unserem Dienstlokal, Neue Friedrichs-Str. 109, neben der Wallenkirche, Zimmer Nr. 1, an.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. (3411)

Berlin, den 2. März 1887.

Städtische Grundbesitzungs-Deputation.

Dr. F. Salomon in Berlin.

Nordamerica.

Ein junger, gut empfohlener Kaufmann, 25 Jahre alt, leitet im Exportgeschäft thätig, denkt sich Anfang März nach den Ver. Staaten zu begeben und würde bereit sein, geschäftliche Aufträge irgend welcher Art, Vertretungen, Weinagenturen u. zu übernehmen. Mittheilungen nehmen entgegen seine Verwandten H. Ruchellen u. Co., Hamburg, 14. Mordendamm. (3594)

Anzeigen.

Beitragserklärungen zum National-Vereine von Berlin nehmen entgegen.
Gonful Weber, R. Königsberger Str. 1.
G. Karfmann, R. Charlotten Str. 66 L.

Handels-Register

des königlichen Amtsgerichts I. zu Berlin.
Infolge Verfügung vom 8. März 1887 sind am selben Tage folgende Eintragungen erfolgt:
In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 9635, wofolbst die aufgelöste Aktiengesellschaft in Firma:

Tabaks-Gesellschaft „Union“
(vormals Leopold Kronenberg in Warschau)
vermerkt, eingetragen:

Der Direktor Bortnik hat aufgehört, Liquidator zu sein.

Saut Beschluß der General-Versammlung vom 4. Dezember 1886 wird die Liquidation durch

1. den Direktor Adolph Jaeger zu Warschau,

2. den Direktor Wilhelm Breuken zu Berlin.

fortgeführt; denselben ist die Befugnis beilegt, die unbeweglichen Sachen der Gesellschaft, jedoch nur nach vorher ertheilter Genehmigung des Aufsichtsraths, freihändig zu verkaufen.

Der Aufsichtsrath besteht zur Zeit aus folgenden Personen:

1. dem Direktor Hugo Hermann Bodstein zu Berlin,

2. dem Banquier Johannes Nikol zu Berlin,

3. dem Banquier Siegfried Wolferd zu Berlin,

4. dem Banquier Siegfried Braun zu Berlin.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 15631, wofolbst die hiesige Handlung in Firma:

Adolf Gerichter

vermerkt, eingetragen:

In Weiden ist eine Zweigniederlassung errichtet.

In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 10138, wofolbst die hiesige Commandit-Gesellschaft in Firma:

Petroleum-Gesellschaft „Excelsior“

vermerkt, eingetragen:

Der Kaufmann Carl Friedrich Johann Spiegelberg ist aus der Commandit-Gesellschaft ausgeschieden.

Zur Zeichnung der Firma ist der Kaufmann Georg Unger, jetzt zu Berlin wohnhaft, allein berechtigt.

In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 9777, wofolbst die hiesige Handels-Gesellschaft in Firma:

W. Wolffheim

vermerkt, eingetragen:

Die Gesellschaft ist durch den Tod des Gesellschafters Siegmund Wolffheim aufgelöst.

Der Kaufmann Georg Wolffheim führt das Handels-Geschäft unter unveränderter Firma fort.

Vergleiche Nr. 17616 des Firmen-Registers.

Seemann ist in unser Firmen-Register unter Nr. 17616 die Firma:

W. Wolffheim

mit dem Sitze zu Berlin und als deren Inhaber der Kaufmann Georg Wolffheim zu Berlin eingetragen worden.

In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 10027, wofolbst die hiesige Handels-Gesellschaft in Firma:

Berliner Wachs- und Seifen-Fabrik Zimmerer & Co.

vermerkt, eingetragen:

Die Gesellschaft ist durch den Tod des Gesellschafters Siegmund Wolffheim aufgelöst.

Der andere Gesellschafter, Kaufmann Georg Wolffheim führt das Handels-Geschäft unter unveränderter Firma fort.

Vergleiche Nr. 17617 des Firmen-Registers.

Seemann ist in unser Firmen-Register unter Nr. 17617 die Firma:

Berliner Wachs- und Seifen-Fabrik Zimmerer & Co.

mit dem Sitze zu Berlin und als deren Inhaber der Kaufmann Georg Wolffheim zu Berlin eingetragen worden.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 14240, wofolbst die hiesige Handlung in Firma:

Ottile Goldmann

vermerkt, eingetragen:

Die Wittve Auguste Jablonsky geborene Plafsch zu Berlin ist in das Handels-Geschäft der Kaufmann Ottile Goldmann abgetreten.

Der andere Gesellschafter, Kaufmann Georg Wolffheim führt das Handels-Geschäft unter unveränderter Firma fort.

Vergleiche Nr. 17617 des Firmen-Registers.

Seemann ist in unser Firmen-Register unter Nr. 17617 die Firma:

Berliner Wachs- und Seifen-Fabrik Zimmerer & Co.

mit dem Sitze zu Berlin und als deren Inhaber der Kaufmann Georg Wolffheim zu Berlin eingetragen worden.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 14240, wofolbst die hiesige Handlung in Firma:

Ottile Goldmann

vermerkt, eingetragen:

Die Wittve Auguste Jablonsky geborene Plafsch zu Berlin ist in das Handels-Geschäft der Kaufmann Ottile Goldmann abgetreten.

Der andere Gesellschafter, Kaufmann Georg Wolffheim führt das Handels-Geschäft unter unveränderter Firma fort.

Vergleiche Nr. 17617 des Firmen-Registers.

Seemann ist in unser Firmen-Register unter Nr. 17617 die Firma:

Berliner Wachs- und Seifen-Fabrik Zimmerer & Co.

mit dem Sitze zu Berlin und als deren Inhaber der Kaufmann Georg Wolffheim zu Berlin eingetragen worden.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 14240, wofolbst die hiesige Handlung in Firma:

Ottile Goldmann

vermerkt, eingetragen:

Die Wittve Auguste Jablonsky geborene Plafsch zu Berlin ist in das Handels-Geschäft der Kaufmann Ottile Goldmann abgetreten.

Der andere Gesellschafter, Kaufmann Georg Wolffheim führt das Handels-Geschäft unter unveränderter Firma fort.

Vergleiche Nr. 17617 des Firmen-Registers.

Seemann ist in unser Firmen-Register unter Nr. 17617 die Firma:

Berliner Wachs- und Seifen-Fabrik Zimmerer & Co.

Dies ist unter Nr. 10368 unseres Gesellschafts-Registers eingetragen worden.

Die Gesellschafter der hiesigen unter der Firma:

W. Severing

am 1. März 1887 begründeten offenen Handelsgesellschaft (Geschäftslokal: Spittelmarkt Nr. 14) sind der Kaufmann August Severing früher zu Frankfurt a. M. jetzt zu Berlin und der Kaufmann Gustav Paul Sambeta zu Berlin.

Dies ist unter Nr. 10369 des Gesellschafts-Registers eingetragen worden.

Dem August Severing, früher zu Berlin ist für die vorgenannte Handelsgesellschaft Prokura ertheilt und in diesem unter Nr. 6974 des Prokuren-Registers eingetragen worden.

In unser Firmen-Register sind je mit dem Sitze zu Berlin

unter Nr. 17612 die Firma:

W. Rettig

(Geschäftslokal: Vor dem Stralauer Thor Nr. 12) und als deren Inhaber der Banquier Wilhelm August Rettig zu Berlin,

unter Nr. 17613 die Firma:

Milch- und Wirtschaftliches Verkehrsbureau W. Schoenemann

(Geschäftslokal: Oranienburgerstraße Nr. 60/63) und als deren Inhaber der Kaufmann Heinrich August Friedrich Schoenemann zu Berlin,

unter Nr. 17614 die Firma:

E. Grubert

(Geschäftslokal: Kränzlstraße Nr. 52) und als deren Inhaber der Fabrikant Maxon Clemens Grubert zu Berlin,

unter Nr. 17615 die Firma:

Julius Löwenthal

(Geschäftslokal: Kränzlstraße Nr. 10) und als deren Inhaber der Kaufmann Julius Löwenthal zu Berlin,

eingetragen worden.

Berlin, den 8. März 1887.

Königliches Amtsgericht I. Abtheilung 561.

Mila.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 22. März d. J., dem Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers, bleibt die Börse geschlossen.

Berlin, am 4. März 1887. (3611)

Die Kassen der Kaufmannschaft von Berlin.

Ressource von 1794.

In Gemäßheit des § 29 unserer Statuten laden wir die Herren Mitglieder zur ordentlichen General-Versammlung auf Sonntag, den 26. März 1887, Abends 8 Uhr präcise, in dem Geschäftslokal zu Berlin, Schadowstraße 7, 1 Treppen hoch, ergebenst ein. (3718)

Tages-Ordnung.

1) Jahresbericht und Vorlage der Rechnungen bis zum 31. Dezember 1886.

2) Ertheilung der Beschlüsse.

3) Wahl der Direction.

4) Wahl der Commission der Rechner.

5) Angelegenheiten betreffend die Aenderung d. §§ 5, 10, 12-15, 18, 19, 21, 22-24, 26, 28, 30, 31, 33-36, 38, 39, 43 unserer Statuten.

Anwesende Mitglieder können sich nur durch andere Mitglieder der Gesellschaft auf Grund schriftlicher Vollmacht vertreten lassen.

Berlin, den 8. März 1887.

Die Direction der Ressource von 1794.

Hugo Bringsheim, Anton Wolff, Louis Gradewitz.

„West-Club.“

Die statutenmäßige General-Versammlung des West-Clubs findet am Sonntag, den 26. März, Abends 8 Uhr, im Club-Lokal statt.

Auf der Tagesordnung stehen:

1. Rechnungslegung und Entlastung des Vorstandes.

2. Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren.

3. Beschlußfassung über etwa eingegangene Anträge.

Berlin, den 8. März 1887.

Der Vorstand. (3726)

Verein für die Geschichte Berlins.

Öffentliche Sitzung.

Sonntag, den 12. März 1887, Abends 7 Uhr, im Vortrage des Rathhauses 1. Herr Regierungsrath Dr. Pöhlmann: Die Brücken Berlins.

2. Anstellung und Bezeichnung einiger von dem Bildhauer Herrn Carl Schall in Wachs hergestellten Figuren und Reliefs nach dem im „Kaiserzimmer“ des Königl. Hofes aufgestellten Originalen. Der Zutritt steht Jedermann frei. (3727)

Deutscher Protestanten- (Berliner Unions-) Verein

Abends 7 Uhr in der Aula des Friedrich-Werderschen Gymnasiums, Dortheustraße 13, 14.

Freitag, den 11. März, Professor Dr. Hippold-Zena: „Romanismus und deutsch-christlicher Katholicismus.“ (3729)

Höhere Töcherschule.

Neue Schönhauserstr. 18. (3725)

Der Sommerkursus beginnt am 13. April. — Anmeldg. tägl. v. 3-5 Uhr. Dr. Mohr.

Berliner Lagerhof

Aktion-Gesellschaft.

Die auf den 19. März d. J. berufene ordentliche General-Versammlung unserer Gesellschaft wird aufgehoben. Die für dieselbe hinterlegten Aktien können bei den Depositionsstellen wieder in Empfang genommen werden. Der Termin für die neue General-Versammlung, sowie deren erweiterte Tagesordnung wird in kurzer Zeit bekannt gemacht werden. (3763)

Berlin, 9. März 1887.

Der Aufsichtsrath.

Bodisrin.

Offene Anfrage

an den Reichstags-Abgeordneten Herrn Eisenbahn-Director a. D. Schrader in Berlin.

Wie stellt sich der Herr Abgeordnete heute zu seinem, in der am 11. Februar a. e. zu Stadtholendorf abgehaltenen Wählerversammlung, gethauenen Ausspruch: „Die national-liberale Partei ist die wenigst geachtete im Reichstage?“

Bei dem bekannten starken Festhalten an ihren Bruchlinien ist wohl anzunehmen, daß von Herrn Schrader und Genossen der national-liberalen Partei im Reichstage auch heute noch die wenigste Achtung gezollt wird. Die national-liberale Partei aber wird durch hinreichenden Trost finden, daß das deutsche Volk in wahrhaft erschütternder Mehrheit documentirt hat, daß es, wie in den meisten Fällen, auch in diesem Falle gänzlich anderer Ansicht als Herr Schrader und Genossen ist.

Mehrere national-liberale Wähler aus Stadtholendorf.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

BREMEN nach

Newyork **Baltimore**

Süd-Amerika

Ostasien **Australien**

Prospecte und Fahrpläne versendet auf Anfrage

Die Direction (23)

Norddeutschen Lloyd

oder deren Vertreter F. Matfeldt, Berlin NW., Platz vor dem Neuen Thor 1a.

Erste k. k. priv. Donau

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Eröffnung der Güterschiffahrt.

Wir beehren uns, hiermit bekannt zu geben, dass wir nunmehr mit der Güterschiffahrt ab Regensburg

nach allen gesellschaftlichen Stationen und Linien beginnen.

Wir übernehmen direct sowohl von als nach allen Stationen der Donau, Theiss, Danubius und Save, des Bega- und Franzenskanals, sowie nach Bukarest, Odessa, Konstantinopel und den Häfen der Levante.

Aufschlüsse jeder Art ertheilt die gefertigte Agentur.

Regensburg am 3. März 1887.

Die Agentur

der k. k. priv. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft. Metzger. (3598)

Berliner Waarenbörse.

Textilwaaren, Hohe Gewebe, Garne.

Leder. Täglich 1-2 Uhr.

Colonialwaaren, Butter, Schmalz, Drogen. Täglich 12-14 Uhr.

Papier, Wappen, Pappfabrikate. Täglich (vornehmlich Dienstag u. Freitag 1-2 Uhr).

Samt und Flachs. Mittwochs und Sonnabend 1-2 Uhr.

Wollen. Sonntags 12-14 Uhr.

Schuhmarkt im Souterrain. Montag und Freitag 10-2 Uhr. (3353)

Auf der ersten Gallerie befindet sich eine Musterausstellung verschiedener Fabrikate für den Export- und Import-Berkehr.

Auf der zweiten Gallerie befindet sich der Berliner Bauplatz.

Anwärtigen ist der Eintritt auch während der Vorzeit unentgeltlich gestattet.

Deutsche Industrie-Actien-Gesellschaft Berlin.

Saut Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 23. Februar c. wird den Besitzern von Stamm-Actien unserer Gesellschaft das Recht eingeräumt, ihre auf Mk. 300

convertirten Aktien gegen Zahlung von Mk. 200 baar in Stammprioritäts-Actien umzuwandeln, deren wesentlichste Vorzüge folgende sind:

Die Stammprioritäts-Actien sollen wegen des Capitals und der Dividende bevorzugt sein.

Sie erhalten von den zur Verteilung gelangenden Reingewinn vorweg eine Jahres-Dividende bis zu 5 %, während der dann noch verbleibende Reingewinn gleichmäßig pro rata auf beide Actien-Categorien zur Verteilung gelangt. Bei der Auflösung der Gesellschaft werden die Stammprioritäts-Actien wegen des Capitals zu vollen Nennwerth von Mk. 300 vorweg bezahlt.

Die Umwandlung erfolgt durch Abgabe der Aktien und fordern wir die Herren Actionaire auf, ihre Aktien nebst Zinsen mit einem doppelten arithmetisch geordneten Nummernverzeichnis unter gleichzeitiger Zahlung von Mark zweihundert pro Actie bis zum 25. März 1887, Abends 6 Uhr

in Berlin bei Herren Beer, Holte & Co., Köpcke-Str. 80/81,

in Guben bei Herrn Louis Wolff

gegen Einzahlung einzureichen.

Eine weitere Einzahlungsfrist nach dem 25. März c. wird nur in der Form bis zum 15. April 1887, Abends 6 Uhr, gewährt, daß die Herren Actionaire außer der obigen Einzahlung noch 6 % Zinsen vom 25. März c. ab und Mk. 20 baar pro Actie an Verzinsungspesen entrichten.

Berlin, den 7. März 1887.

Der Vorsitzende des Aufsichtsraths

Sigmund Wolff.

Die Direction

Hermann Schulz, A. Mayer. (3719)

Große

Berliner Pferde-Eisenbahn.

Die Einnahmen betragen:

im Februar 1887: 776 538,31 Mk.

von 1. bis 31. Januar 1887: 873 746,80 "

dagegen 1886: 1 650 285,11 "

Durchschnittlich pro Tag 1887: 1451 565,76 "

do. 1886: 27 970,93 "

do. 1886: 24 602,80 "

Schleifische Boden-Credit-Actien-Bank.

Die Einlösung der am 1. April 1887 fälligen Zinscoupons unserer Pfandbriefe erfolgt außer bei der Kasse der Bank

vom 1. April 1887 ab

in Berlin bei der Berliner Handelsgesellschaft,

" " " dem Bankhause Jacob Landau,

" " " " Robert Warshawner & Co.,

sowie bei den früher bekannt gemachten Zahlungsstellen.

Breslau, den 3. März 1887. (3715)

Der Vorstand.

Wir machen hiermit bekannt, daß die Dividende für das Geschäftsjahr 1886 von der Generalversammlung auf

3 1/2 % = Mk. 10.— per Actie

festgesetzt worden ist, und vom 31. März d. J. an

in Guben an unserer Casse, in Berlin bei der Bank für Handel u. Industrie, in Leipzig bei der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt, in Dresden bei den Herren Meier, Pöhlmann u. Co.

gegen Vorzeigen des Mk. 30 erhobenen werden kann.

Dem gleichen Zeitpunkt ab können bei eben diesen Stellen die Talons unserer Actien zur Erhebung der vierten Serie unserer Dividenden eingereicht werden; die Ausbändigung der neuen Dividendengeldscheine erfolgt bei den betreffenden Erhebungsstellen innerhalb 14 Tagen.

Goburg-Gothaische Credit-Gesellschaft.

Direction. Aufsichtsrath.

Riemann, Hofe. G. Sartorius.